

ÖSTERR.
JAHRBUCH
FÜR
EX LIBRIS
UND
GEBRAUCHS-
GRAPHIK
1926

Mein Buch



Dr. Willfried
Cernajsek

**Österreichisches
Jahrbuch für Exlibris
und
Gebrauchsgraphik
1926**

Redigiert von Dr. Hans Antwitz-Kleebohn
Herausgegeben von der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft im Selbstverlage,
Wien I., Drahtgasse 3, 1/5.

Umschlag: Original-Holzchnitt von Rudolf Köhl, Wien

Chwala's Druck, Wien VII., Zieglergasse 61

Druck der Radierungen: Rudolf Lauterbach, Wien III., Erbbergstraße 50

Ernst Krahl.

Von Dr. Alois Kogenhofer.

Nach einem schaffensreichen Dasein ist Ernst Krahl am 22. November 1926 für immer von uns gegangen. Was Krahl sowohl in der Kelibriskunst als auch in der Kelibrisgesellschaft geleistet, rechtfertigt hinreichend, daß wir auch hier seiner mit ehrenden Worten gedenken. Krahl war einer der Gründer der Gesellschaft und gehörte als solcher auch zu der alten Garde, wo wir Namen wie Weitenhiller, Dillmann, Andorfer, Höfken, Koch finden, die alle schon der grüne Rasen deckt und denen er nun gefolgt ist. Er ist für das Kelibris in Österreich sicher einer der erfolgreichsten Vorkämpfer gewesen.

Krahl wurde am 26. Oktober 1858 in Dresden als Sohn des Schuhmachermeisters Adolf Krahl geboren, besuchte dort nach Verlassen der Volksschule 1873 die Kunstakademie, die er jedoch wegen Mittellosigkeit 1875 wieder verlassen mußte. Er kam sodann zum Porzellanmaler Ludwig Sturm, dem späteren Direktor der Meißner Porzellanfabrik, in die Lehre und malte dort Kopien aus der Dresdner Galerie. Aber Aufforderung seines Onkels Carl Krahl, der in Wien ein heraldisch-genealogisches Institut führte, übersiedelte er am 7. März 1877 nach Wien. Hier ließ ihn sein Onkel bis 1882 in der Kunstgewerbeschule bei den Professoren Sturm, Berger und Laufberger weiter ausbilden, wobei Krahl außerordentlichen Fleiß an den Tag legte. 1883-84 studierte er bei dem bekannten Professor Emil Doepler in Berlin, der seinen Arbeiten einen nachhaltenden klaren Zug aufdrückte. Ihm verdankte Krahl für seine weitere Tätigkeit sehr viel und hat dies auch jederzeit eingestanden.

Nach diesem für ihn erfolgreichen Studienjahr trat er im Juli 1884 in das Atelier seines Onkels praktisch tätig ein, wobei er jedoch nebstbei an der Akademie der bildenden Künste bei Professor Eisenmenger bis 1888 sich noch weiter ausbildete und auch in die Heraldik stärker vertiefte. 1891 übernahm Krahl nach dem Tode seines Onkels dessen Institut und setzte seinen ganzen Stolz darauf, daselbe nicht nur in seinem ausgezeichneten Rufe zu erhalten, sondern auch weiter noch zu heben. Dabei vergrößerte er auch die zum Verufe nötige wertvolle Fachbibliothek. 1892 wurde er k. u. k. Hofwappenmaler, war ferner Korrespondent der heraldischen Gesellschaft „Adler“, erhielt 1897 das Donatkreuz des souveränen Malteser Ritter-Ordens, 1904 den Titel eines kaiserlichen Rates und 1912 den Franz-Josefs-Orden.

Krahl führte zahlreiche heraldisch-genealogische Arbeiten aus, wobei nebst dem Adel auch viele Souveräne zu seinen Auftraggebern zählten. Das neue Wappen der Republik Österreich stammt auch von ihm. Von größeren Arbeiten wären noch die heraldische Ausschmückung des großen Waffensaales im kunsthistorischen Museum und des großen Museumsalles im Arsenal zu erwähnen.

Krahls Verdienste um unsere Gesellschaft bestehen zunächst darin, daß er derselben seit ihrer Gründung als Ausschußmitglied angehörte, des öfteren auch am Vortragstische erschien, sehr viel zur Ausschmückung des Jahrbuches beitrug und mit seinen reichen Erfahrungen ein eifriger Mitarbeiter an demselben war. Es gibt nur wenige von den 20 erschienenen Jahrgängen, in denen wir nicht Kelibris von der Hand Krahls vorfinden. Wertvolle Arbeit leistete er auch bei der Kelibris-Ausstellung anlässlich des 10-jährigen Bestandes der Gesellschaft.

Die eigentliche Stärke Krahls lag in dem Wappenkelibris, das er geschmackvoll anzuordnen und mit künstlerischem Schwung auszustatten verstand. Auf dem Gebiete der Heraldik eine Autorität, hat Krahl leider an seinem Lebensabend nicht mehr den Erfolg erlebt, den er sich erhofft hatte. Durch den Umsturz

wurde die Wappenmalerei fast gänzlich brachgelegt und Krahl hiedurch in seiner Existenz so schwer getroffen, daß zur Erhaltung seines Lebens manches wertvolle Stück seiner reichen Sammlungen dahingehen mußte. Aber auch diese Krise hat das von ihm geleitete Institut überdauert und führt daselbe jetzt sein Sohn Carl Krahl wieder mit Erfolg weiter.

Anschließend sei die im 11. Jahrbuche der Gesellschaft (1913) erschienene Liste der von E. Krahl geschaffenen Eklibris ergänzt.

- | | |
|---|--|
| *100. Dr. Hugo Springer, Abt zu Seitenstetten. Herald. J. | 123. Robert Schlumberger Edl. v. Golded. Herald. |
| *101. Graf Gaston Petteggo, Großkomtur d. deutschen Ritterorden. Herald. J. | 124. Altgräfin Salm-Reifferscheidt. |
| *102. Ella Wieseder, Kirche u. Schloß Gumpoldskirchen. J. | 125. Oswald Graf Seilen u. Aspang. Herald. |
| *103. Dr. Hugo Springer, Abt zu Seitenstetten. Figural. J. | 126. Manka Gräfin Brandis. |
| *104. Prof. P. Josef Schod, Seitenstetten. Figural. J. | 127. Robert Trebitsch. |
| *105. Georg Baumgartner, Stiftspropst zu Herzogenburg. Herald. J. | 128. Carl Weiß. |
| *106. Wilhelm Friedrich R. v. Nepallek. Herald. J. | 129. Dr. Franz Feimmel. |
| *107. M. Ph. Mierlo v. Janszo. Allegorie. J. | 130. Kitty Strauß. |
| *108. Ferdinand Simandl. Allegorie. J. | 131. Dr. Günther Panstingl. |
| 109. Prof. Dr. med. Funke. Allegorie. | 132. Wilhelm Jenk. |
| 110. Franz Eav. Mairegger, Hofmusiker. J. | 133. Dr. Leo Kühnel. |
| 111. Albert Marquis Rubinsky v. Hohenkubin. Palais und Herald. J. | 134. Ing. Anton Herzog. |
| 112. Prof. Emil R. v. Sauer. Porträt. H. | 135. Alfred Ralscher. |
| 113. Josef Böhm, Waldidylle. H. | 136. R. Kühnerl. |
| 114. Alexander Baron Boszjo. Herald. R. | 137. A. Panos. |
| 115. Alois Kremel. Allegorie. H. | 138. L. Koniger. |
| 116. Elga v. Emperger. Carl d. Große. J. | 139. Carl Jäger. |
| 117. Dr. Carlo Aufferer. Landschaft. J. | 140. Johannes Bouroy. |
| 118. Mg. Ph. Marco Bienholz. Interieur. H. | 141. Granichstädten-Ezerova. Figural Herald. J. |
| 119. Guido von Fürst Donnerstern. Herald. | 142. Emil Ritter v. Komorzynski-Oszczyński. R. |
| 120. Auguste Turnau. Herald. | 143. Dr. Hermann Vetter. J. |
| 121. Carl und Marie Luise Zwoboda. Herald. | 144. Wilhelm Müller. |
| 122. Margaretha de Streuwits-Doiger. | 145. A. Hofner. |
| | 146. Victor Graf Voos-Walded. |
| | 147. Lilly Ueberhuber. |

* Jß in den Jahrbüchern abgebildet.
J. Zintographie. H. Heliogravüre. R. Radierung.

Drei wenig bekannte Exlibris verschwundener Wiener Klöster.

Von Ministerialrat Paul Scapinelli.

Wenige Wiener Kirchen sind dem lokalen Wiener Volksbewußtsein so vertraut wie die Minoritenkirche, die Paulanerkirche und das Josefskirchlein auf dem Kahlenberg, und doch wissen nur mehr wenige der heutigen Generation davon, daß sich einst umfangreiche Klosterbauten um diese Kirchen gruppierten, und in diesen Klostermauern bedeutende Bibliotheksschätze aufgespeichert waren, zu deren Schmuck auch mehr oder weniger künstlerische Exlibris gehörten. Die Bedeutung dieser an und für sich anspruchslosen Blätter beruht nicht so sehr auf der künstlerischen Höhe ihrer Ausführung, als vielmehr auf dem starken Lokalkolorit, das sie für uns verkörpern. Es mag daher nicht unangebracht sein, einiges, was uns darüber überkommen ist, hier aufleben zu lassen.

Die Gründung der Minoritenniederlassung in der Inneren Stadt in Wien geht auf den Beginn des 13. Jahrhunderts zurück. Von Herzog Leopold dem Glorreichen wurden anfangs bloß vier „fratres minores“, vom Volk kurz „Minoriten“ genannt, 1224 aus Italien nach Wien berufen und ihnen unweit der Stadtmauer ein großes Gelände an Obst- und Weingärten samt der Kapelle „Zum heil. Kreuz“ übergeben. Durch die rege Tätigkeit dieser Brüder blühte der Orden gewaltig auf und die Anzahl der Ordensbrüder soll innerhalb der ersten 100 Jahre auf 150 gestiegen sein.

Ein großer Wohltäter dieses an historischen Erinnerungen reichen Klosters scheint auch König Ottokar gewesen zu sein. Nach der Schlacht am Marchfelde am 10. August 1278 wurde sein Leichnam in der Minoritenkirche zur Beschauung ausgesetzt und blieb dann durch 30 Wochen im Kapitelhaus, bis er zur endgültigen Beisetzung nach Znaim bezw. Prag übertragen wurde. Herz und Eingeweide wurden jedoch in der später abgebrochenen Katharinen-Kapelle des Wiener Minoritenklosters belassen; auch zahlreiche österreichische Adelige haben dort ihre Begräbnisstatt gefunden. In der heil. Kreuz-Kapelle soll auch Kaiser Rudolf I. in den dritten Orden des heil. Franziskus eingeschrieben worden sein.

Als zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Osterreich jene gewaltige religiöse Bewegung einsetzte, der so viele der schönsten Wiener Kirchen ihre Entstehung verdanken, schritt man auch an den Neubau der Kirche und des Klosters der Minoriten, der in den Jahren 1305–1330 im wesentlichen durchgeführt und in seiner heutigen eindrucksvollen und wuchtigen Gestalt 1447 vollendet wurde.

Die Belagerung Wiens durch den Ungarkönig Matthias Corvinus (1485) und die zweimalige Belagerung der Stadt durch die Türken (1529 und 1683) gingen natürlich an der nahe der Stadtmauer gelegenen und die ganze Umgebung überragenden Kirche nicht ohne Schaden vorüber. Auch Sturm und Blitzschlag brachten schwere Schäden. Trotz allem aber behielten Kirche und Kloster ihre frühere Bedeutung. Längst war eine tüchtige Klosterschule für die Jöglinge des Ordens entstanden und das Bedürfnis nach wissenschaftlicher Ausbildung der Brüder führte zur Anlage einer bedeutenden Bibliothek.

Unter der Regierung Kaiser Josefs II. wurde der Minoritenkonvent in der Inneren Stadt 1783 aufgehoben, in das verlassene Klostergebäude des gleichzeitig aufgelassenen Trinitarier-Ordens in der Alservorstadt verlegt und mit der Leitung der dort neu errichteten Pfarre an der Dreifaltigkeitskirche (Alservorstadt 17) betraut. Dorthin dürften auch große Teile der alten Bibliotheksbestände übertragen worden sein.

Das Exlibris des Klosters (Abbildung in Originalgröße nebenstehend) zeigt in doppelter Umrahmung auf guillochiertem Grund unter dem Sprechband

„Conventus Viennensis Ordinis Minorum Sancti Francisci Conventualium ad Sanctam Crucem“ in einer Kartusche das Ordenswappen: Ein strahlendes Kreuz, das zwei sich kreuzende Arme aus



Wolken kommend umfassen, der nackte Arm Christi in natürlichen Farben und der mit einem schwarzen Armel bekleidete Arm des heiligen Franziskus, beide Hände mit den Wundmalen, die Stigmatisierung des Ordensstifters andeutend.

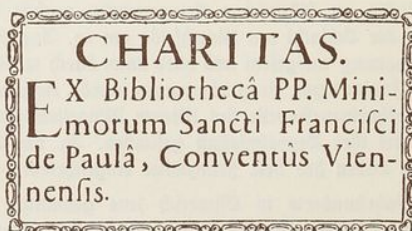
Aber den Schöpfer des Blattes und die Zeit seiner Entstehung konnten wir leider nichts in Erfahrung bringen.

Ein gegenwärtig in Österreich ganz verschwundener Orden der fratres minores, der sich zum Unterschiede von den Minoriten fratres minimi („die mindesten Brüder“) genannt hat, ist der vom heiligen Franz de Paula († 1507) gegründete Paulaner-Orden, der Eremiten des heiligen Franziskus. Sie hatten strengere Regeln als die Franziskaner und besaßen in Österreich seinerzeit zahlreiche Niederlassungen. Als Wappen diente das goldene Wort „Charitas“, das Lieblingswort ihres Stifters, im Strahlenkranz auf blauem Feld. Demgemäß trägt auch ihr Exlibris dieses Wort an prominenter Stelle.

Der Paulaner-Konvent zu den Heil. Schutzengeln in Wien, IV., Wiedner Hauptstraße 19 (zwischen Wiedner Hauptstraße und Favoritenstraße), der uns wegen des hier wiedergegebenen Exlibris besonders interessiert, wurde von Kaiser Ferdinand II. 1626 gegründet.

Der Bau der Kirche und des Klosters gelangte erst 1651 zur Vollendung.

Er wird in älteren Beschreibungen besonders wegen des mit Gemälden geschmückten Kreuzganges, des großen Bibliotheksaales und der anstoßenden, wohlgepflegten Gärten gerühmt,



in welchen es sogar Fischteiche gab, letztere wegen der strengen Ordensregel, die den Ordensmitgliedern den Fleischgenuß verbot. Die aus Fischen bereiteten „Paulaner-Würstchen“ bildeten seinerzeit einen vielbegehrten Leckerbissen der zeitgenössischen Gourmands.

In die Zeit Kaiser Josefs II. fällt die Auflösung dieser Ordensniederlassung. Im Jahre 1783 – es waren damals noch 26 Religiöse im Kloster – wurde die Kirche als Pfarckirche erklärt, in welcher die Paulaner anfangs noch eine zeitlang als Kooperatoren wirkten, 1796 wurde das Kloster gänzlich aufgehoben.

Damit verschwanden die berühmten Gärten und auch ein Großteil des Klostergebäudes, von welchem Teile heute noch das Pfarrhaus bilden. Die Pfarre ist gegenwärtig eine katholische Säkularpfarre unter dem Patronat des Religionsfondes und nur der Name Paulanerkirche hat sich noch im Volksmunde erhalten.

Außer dem auf Seite 6 wiedergegebenen typographischen Exlibris der Paulaner in Wien ist uns noch ein kleineres ebenfalls typographisches Blatt dieser Ordensniederlassung bekannt, welches den gleichen Text unter dem Worte Charitas in zwei Zeilen ohne jede schmückende Umrahmung zusammenbrängt.

Von den Kontentualen ist uns – in zwei Größen – ein Exlibris des Provinzials Franz Drexler erhalten, das in Stempeldruck-Umrahmung das Wort ‚Exlibris‘ und auf 4 Zeilen verteilte folgenden Text enthält: „Admodum Reverendi Eximij ac Venerabilis Patris Francisci Drexler, Tertio Provinzialis.“

Um die Lokalgeschichte Wiens hat sich ein Mitglied dieses Klosters Pater Matthias Fuhrmann († 1773) mit seinen beiden Werken ‚Alt- und Neuösterreich‘ und ‚Alt- und Neuwien‘ durch die darin zusammengetragene Fülle von Material verdient gemacht. Die Bibliothek des Paulaner-Konventes wurde gelegentlich der Auflösung größenteils durch das Zisterziensersift Lilienfeld angekauft.

Das dritte Exlibris betrifft den 1012 vom heil. Romuald in Camalduli als strengen Zweig der Benediktiner gegründeten Orden der Kamaldulenser, die ob ihres weißen Ordensgewandes auch weiße Benediktiner genannt werden. Die Verdienste dieser zu anachoretischer Lebensweise verpflichteten Mönche und Einsiedler liegen besonders auf dem Gebiete der Christianisierung heidnischer Völker, der Feld- und Waldkultur sowie auf wissenschaftlichem Gebiete.

Die einzige Eremitie auf österreichischem Boden war das Kloster auf dem Kahlenberg in Wien, welches 1628 von Kaiser Ferdinand II. über Verwendung des polnischen Marschalls Nikolaus Wolsky – der auch in Polen ein solches Kloster errichtet hatte – gegründet wurde. Der wichtigste Zweck dieser Gründung zwanzig Zellen und war mit einer Mauer umgeben. Jede Zelle bestand aus einem Häuschen mit zwei Zimmern und einem kleinen Garten. Die Kirche befand sich in der Mitte und war dem heiligen Josef geweiht.



war wohl, den aus Italien nach Polen und zurück wandernden Ordensmitgliedern in der Mitte dieser langen Reifestrecke eine angemessene Herberge zu bieten. Den aus Italien kommenden Brüdern wurde 1627 der sogenannte ‚Schweinsberg‘ (jetzt Kahlenberg) zur Errichtung eines Klosters übergeben und dazu eine Summe von 36.000 Gulden aus dem Vermögen zweier Rebellen aus dem adeligen Geschlechte der Strumbeda gestiftet. Der Bau wurde schnell errichtet, gleich einem Viereck mit

Kloster und Kirche wurden am 8. Juli 1683 von den Türken heimgesucht und waren am 12. September desselben Jahres der Schauplatz der historischen Feldmesse des berühmten Pater Marco d'Aviano. Der damalige Prior hatte vorher die wichtigsten Schriften, Bücher und Kirchenschätze in höchster Eile zusammengepackt und in zwei wohlverschlossenen Zellen verborgen. Er selbst war nach Linz und später nach Italien geflohen. Nach dem Abzug der Feinde am 12. September 1683 kehrte er zurück und fand die verborgenen Schätze unverfehrt wieder, obgleich alle übrigen Baulichkeiten ein Raub der Flammen geworden waren. Nun begann die Wiederherstellung des Klosters. Groß war die Unterstützung, welche die Mönche bei Kaiser Leopold I. und bei den meisten österreichischen Adelsgeschlechtern fanden, so bei den Liechtenstein, Schwarzenberg, Harrach, Waldstein usw., bis schließlich noch Kaiserin Maria Theresia mit einem Kapital von 30.000 Gulden eine große letzte Spende machte.


1782 wurde die Eremitie auf dem Kahlenberg nach 154-jährigem Bestand unter Kaiser Josef II. aufgehoben und vom Religionsfond eingezogen. Ein im Jahre 1846 unternommener Wiederherstellungsversuch blieb erfolglos. Die Klosterkirche war 1785–1809 eine dem Stifte Klosterneuburg inkorporierte

Lokale, nachher Filialkirche der Pfarre Kahlenbergerdorf und wurde 1907 den Resurrektionisten übergeben. An Stelle der Eremiten entstand eine Villenkolonie und eine Hotelwirtschaft, und so ist heute der Kahlenberg mit seinem herrlichen Ausblick ein beliebter Ausflugsort der Wiener geworden.


Das Ordenswappen weist in blauem Feld zwei silberne Tauben mit roten Schnäbeln und Füßen auf, die aus einem goldenen Kelche voll roten Blutes trinken, überhöht von einem goldenen Stern, dessen Schweif sich in den Kelch hineinsenkt, das Ganze eine Vision des Ordensstifters Romuald.

Unser Exlibris zeigt innerhalb der ovalen Umschrift „Ex biblio. E. C. mont. S. Josefi supra Viennam“ unter einer Kartusche mit einem Kreuz, das aus einer auf Wolken ruhenden Krone wächst, die heilige Familie auf der Wanderschaft. Möglicherweise erklärt sich diese Abweichung vom Ordenswappen aus der ursprünglichen Zweckbestimmung des Klosters als Herberge für die von Süden nach Norden und von Norden nach Süden ziehenden Brüder.

Die Bestände der Klosterbibliothek kamen nach der Auflassung des Klosters zum Großteil in die Universitätsbibliothek nach Wien.



Vom künstlerischen Standpunkt aus bescheidene Leistungen erinnern uns die im Vorstehenden besprochenen Bücherzeichen als stumme Zeugen einer reichen Vergangenheit an jahrhundertlanges Ringen frommer Mönche um die höchsten Güter der Menschheit. Gewiß wäre noch viel mehr über all' das zu sagen, doch kann auch der kleine Ausschnitt, den wir hier brachten, als Beweis dafür dienen, wie viel uns die alten Exlibris zu erzählen vermögen, was, obwohl es die Geschichte unserer engsten Heimat betrifft, nur allzu oft im hastenden Leben einer vom Taylor-System beherrschten Zeit der Vergessenheit anheimfällt.





1607

einmündt Herz von Saxe auf Straß-
frid Saxe durchs Saxe haben verdi-
nandt zu Ostereichen: hoch Erbas-
vnd Landt rathm Saxe auch Burg-
graf des Fürstlichen Saxe richth Graiz

Raimund von Gera

auf Straßfried, Herr zu Michelstätten und Clement, Landrat in Steyr und Burggraf zu Grätz.

Von Dr. R. V. Gruenebaum.

Der Mann, dem nebenstehendes altes Kelibris aus der Sammlung unseres langjährigen Mitgliedes, des Herrn Ing. Jaromir Anderle, gehörte, und über dessen Lebenslauf uns außer den gedruckten und archivalischen Quellen¹⁾ Herr Vizepräsident Dr. Paul Henriques in Klagenfurt in liebenswürdigster Weise Mitteilung gemacht hat, war keine prominente Persönlichkeit in der österreichischen Geschichte aus der Zeit der beginnenden Gegenreformation, wohl aber, wie uns das vorliegende Blatt zeigt, ein Mann von Kunstsinne und Wohlhabenheit, der den künstlerischen Bestrebungen der Renaissance mit Verständnis und gutem Geschmack entgegenkam.

Das Blatt selbst scheint der^e in Deckfarben ausgeführte Entwurf zu einem Kelibris gewesen zu sein, dessen Übertragung auf den Holzstock oder auf die Kupferplatte durch den Tod des Besitzers unterblieben ist; denn die Jahreszahl 1607 bedeutet nicht nur das Entstehungsjahr dieses Entwurfes, sondern gleichzeitig das Todesjahr seines Besitzers und somit scheint die Annahme gerechtfertigt, daß es niemals vervielfältigt worden ist.

Unverbürgten Nachrichten zufolge gehörte das Geschlecht der Herren von Gera bereits im 11. Jahrhundert zu den Familien des ostfränkischen Adels und soll 1317 in Kärnten eingewandert sein. In dem unter Rudolph II. ausgefertigten Freiherren-diplome d. d. Prag, 5. Dezember 1589 für die Brüder Raimund und Franz wird diesen das Recht verliehen, sich „ob ihres alten Geschlechtes bloß als Herren von Gera“ bezeichnen zu dürfen. Urkundlich wird die Familie zum ersten Male 1486 genannt und zwar in der Person eines Andreas von Gera, fürstlich Bambergischen Rates und Vizedom's in Kärnten, der in jenem Jahre starb und in Villach beerdigt wurde.

Raimunds Leben fällt in die Zeit der Religionswirren und der beginnenden Gegenreformation unter den Regierungen Karls V. und Rudolphs II. Ein Jahr vor Raimunds Geburt (1536) hatte Karl V. den dritten Krieg mit Frankreich begonnen, der zwei Jahre später durch Vermittlung Pius III. zum Waffenstillstande von Nizza und einem Bündnisse mit Franz von Frankreich führte, während ein Jahr nach seinem Tode (1608) die österreichischen Stände den Preßburger Frieden mit König Matthias schlossen, der in seiner Folge zum Vertrage von Lieben führte, durch welchen Rudolphs Herrscher-gewalt wesentlich eingeschränkt wurde.

Raimund von Gera, Freiherr auf Straßfried und Arfels, Herr zu Dürenkrut, Drösing und Walterskirchen in Nieder Oesterreich, ward 1537 als erster Sohn Sigismunds und Katharinas von Guttenstein geboren. Er vermählte sich am 15. Februar 1564 mit Maria Anna von Lembach, Tochter Georg Philipps und der Maria Salome von Mainburg, und wurde die Hochzeit im Schlosse eines Onkels der Braut, des Herrn Hansens von Lembach, im Schlosse zu Dürenkrut (N. O.) gefeiert. Der Kaiser ließ sich bei dieser Hochzeit, zu welcher das Einladungsschreiben im Wiener Hoffammerarchive erliegt, durch Christoph Freiherrn von Rainach vertreten, der die damals üblichen Hochzeitsgeschenke des

¹⁾ Quellen: H. Kneschke, Neues allgemeines Adelslexikon, Leipzig 1861, Bd. III, S. 484 ff. — F. R. Wisgrill, Schauplatz des landständigen n.-ö. Adels, Wien 1797, Bd. III, S. 266 ff. — Stiebmacher, Wappenbuch Oberösterreich Bd. IV, S. 59 ff. — Acten des steiermärkischen Landesregierungsarchives Graz 1570-1607 zitiert: H. R. nebst Jahreszahl, Monat und Altenszeichen.

Monarchen überbrachte. Überdies hatte der Landesherr bereits am 6. Februar dem Oberstlandjägermeisteramt den Auftrag erteilt: „schwarzes Wild zur Traktierung der Hochzeitsgäste und ein Stück Wild besonders bey Heimführung der Braut nach Kärnten“ dem jungen Paare zur Verfügung zu stellen.

In Kärnten entfaltete der junge Ehemann nun eine rege bergmännische und industrielle Tätigkeit, über welche uns die Protokolle und die Akten des Steiermärkischen Landesregierungsarchives in Graz Aufschluß geben. Er scheint diese Unternehmungen zumeist im Vereine mit anderen Gewerken betrieben zu haben, unter welchen besonders ein gewisser Christoph Gahlhofer mehrfach genannt wird.

So reichte er im Jahre 1570 bei der Grazer Hofkammer mit diesem eine „Supplication“ (Gesuch) ein, „umb Befreyung, machung und siedung des Vitriols in ihren Bergwerk theilen zu Vellach“. Dieses Ansuchen, welches im folgenden Jahre wiederholt wurde, gründete sich darauf, daß nach Ansicht der Bewerber der derzeitige Inhaber, Christoph Hausner, Bürger zu Vellach, diese Berechtigung nicht genügend ausnütze, so daß der Hofkammer hieraus kein hinreichender Nutzen erwachse¹⁾. Die Hofkammer hingegen stellte sich auf den Standpunkt, die Rechte des früheren Inhabers durch Gesuche späterer Bewerber nicht ohne erwiesene Gründe beeinträchtigen zu lassen. Erst nachdem Christoph Hausner im folgenden Jahre gestorben war und die beiden Gewerken ihr Gesuch wiederholten, erließ die Bergwerkskammer den Ratsschlag: „die Petenten seien abzuweisen, es wäre denn, daß sie sich mit den Hausnerischen Erben ins Einvernehmen setzten und seitens jener kein Widerspruch gegen ihre Mitbeteiligung erhoben werde“²⁾. In letzterem Falle wäre an die Bewilligung die Bedingung zu knüpfen, daß der von Gera den Verkauf des Vitriols bloß für das Reich, Böhmen, Mähren, Schlesien und die Niederlande erhalte.

Im Jahre 1578 wendete sich Raimund abermals mit einem Gesuche an die Hofkammer. Diesmal handelt es sich darum, ein neues Verfahren zur Köstung von Erzen zu erproben. Dem Gesuche ward willfahrt und das Bergmeisteramt beauftragt, ihm 10 Zentner Schließ aus den Bergwerken zu Weispriach ausfolgen zu lassen, der nach erfolgter Durchröstung dem Bergmeister wieder abzuliefern sei, damit er über das Ergebnis Bericht erstatte³⁾.

Im Jahre 1581 finden wir Raimund von Gera im Konkurrenzkampfe mit Christoph Gahlhofer, der zu ihm einige Zeit hindurch in gewerkschaftlichen Beziehungen gestanden war, um das Alaunbergwerk am Kaisersberg bei Leoben zu betreiben. Da aber die Bergwerksgebiete beider aneinander grenzten, dürften sich Streitigkeiten ergeben haben, die schließlich zu einem Entschiede der Hofkammer führten, wonach beide Teile ihre Betriebe nebeneinander führen und der Kammer den Zehent leisten sollten, es der Kammer aber jederzeit frei stehe, den Vertrag gegen Kostenersatz aufzulösen; auch dürfe das Alaunsieden nur an einem Orte erfolgen, wo der nötige Holz- und Kohlenbestand vorhanden sei, daher weder am Kaisersberg selbst, noch in der Gegend von Leoben⁴⁾. Mit diesem Entschiede scheint Raimund einverstanden gewesen zu sein, nicht so sein Widerpart; denn dieser wiederholte im Februar des folgenden Jahres sein Gesuch bei der Hofkammer, worin er darauf hintwies, daß der von Gera keinerlei Interesse mehr an der Alaungewinnung in jener Gegend habe, da er inzwischen mit einem Herrn von Tourschy in Ungarn einen neuen Gewerkschaftsvertrag für ein ungarisches Bergwerk geschlossen habe.

Wie diese Angelegenheit ausging und ob das Gewerkschaftsübereinkommen mit Herrn von Tourschy von längerer Dauer war, ist – mangels archivalischer Belege – nicht zu erfahren, doch scheint der Schluß angebracht, daß sich das erste Vertragsverhältnis löste und Raimund mit den ungarischen Betrieben reichlich zu tun hatte, sonst wären wohl seinerseits gegen Christoph Gahlhofer Schritte erfolgt. So finden

¹⁾ H. R. 1570: Gesuch vom 22. September.

²⁾ H. R. 1571-X-15.

³⁾ H. R. 1578-VI-36.

⁴⁾ H. R. 1581-XII-58/2.

wir Raimunds Namen erst im Jahre 1591 im Grazer Archive wiederum verzeichnet. Er scheint sich inzwischen der Bleigewinnung zugewendet zu haben, denn mit Dekret vom 17. Februar jenes Jahres wird ihm die Erlaubnis zur Ausfuhr einer bestimmten Menge Bleies aus der Steiermark bewilligt¹⁾. Anno 1594 suchte er gemeinsam mit einem gewissen Georg Wucherer um eine Konzession auf das Kupferbergwerk in Närenberg an, worüber sich der Landesherr von der Hofkammer berichten ließ²⁾ und fünf Jahre später (1599) sind beide Gewerken am Eisenbergbau in Aßling beteiligt. Hier gerieten sie in einen - wie es scheint - ernsthafteren Konflikt mit einem gewissen Julius Bucceloni, in dessen Verlauf sie an die Regierung mit dem Ersuchen herantraten, sie vor weiteren Betriebsstörungen durch jenen zu schützen. Der Landesherr entsandte denn auch den niederösterreichischen Kammererrat Veit Jochner und Michael Harer, Oberstbergrichter in Krain, als landesherrliche Kommissäre nach Aßling, und über deren Bericht erließ dann ein Entscheid an Bucceloni, in welchem der Tatbestand festgestellt und der Störenfried vertwaent wurde, sich künftig aller Ubergriffe zu enthalten³⁾.

Mittlerweile hatten die gegenreformatorischen Bestrebungen Rudolfs II. und die Konflikte, in welche er dadurch mit den Ständen und einzelnen Standesherrn geraten war, an Ausdehnung zugenommen, ebenso aber auch seine Unbeliebtheit und die Erkenntnis seiner persönlichen Schwäche. Diese Momente zeigen sich deutlich in dem Konflikte des Landesherrn mit dem Abte Caspar zu Ossiach: Das Amt St. Peter am Wallersberg (bei Völkermarkt) lag in den Händen eines Protestanten, namens Georg Adam Rauber, der dasselbe zur Zufriedenheit des Abtes führte und sich des besonderen Wohlwollens seines Oberen erfreute. Dem Landesherrn, Erzherzog Ferdinand (später Ferdinand II.), war es hingegen in tiefster Seele zuwider, daß kirchliches Gut von einem Protestanten verwaltet würde, weshalb er sich am 15. April 1599 mit einem Schreiben⁴⁾ an den Abt wandte und diesem nahelegte, an Stelle des bisherigen Verwalters Raimund von Gera mit dem Amte zu betrauen. Die Antwort des Abtes ist uns leider nicht erhalten, scheint aber ausweichend gelautet zu haben; denn am 4. April 1600 ergeht ein zweites, diesmal bereits etwas enger gehaltenes Schreiben in Form einer Vorstellung an ihn, daß katholisches Gut in akatholischen Händen ruhe; aber auch diese blieb unberücksichtigt und nachdem Betreibungen vom 19. Juni und 26. Oktober fruchtlos geblieben waren, erfolgte nach Jahresfrist - am 14. Juni 1600 - eine Ermahnung an den Abt, das Amt St. Peter dem Wunsche des Landesherrn entsprechend zu besetzen, Rauber zu entlassen und Raimund von Gera mit demselben zu betrauen. Wie der Konflikt endete, ist uns altemäßig nicht bekannt geworden, doch scheint der schwächliche Rudolph II. nachgegeben und Raimund das Amt nicht erhalten zu haben. Diese Annahme wird noch durch den Umstand bestärkt, daß Raimund im folgenden Jahre um eine Kriegsratsstelle ansucht⁵⁾ und diese auch erhielt.

Obgleich uns das Ernennungsdekret selbst nicht erhalten ist, können wir aus einer Reihe späterer Akten auf die zustimmende Erledigung des Besuches schließen und die Aufschrift des Exlibris selber kann als weiterer Beweis hierfür dienen.

Die späteren Akten des L.R.A. bestätigen die Annahme, daß Raimund ein sehr vermögender Mann geworden war; denn er kaufte 1605 die Herrschaft Walterskirchen aus der Althansischen Konkursmasse, wozu ihm jedenfalls seine bergmännische Tätigkeit die Mittel geboten haben wird, während sein amtlicher Beruf mancherlei Ansprüche an seine Privatkasse stellte.

So besagt ein Akt aus dem Jahre 1604⁶⁾, er habe für die Kärntner Stände 300 fl. Rüstgeld zu erhalten, die er einstweilen selber aufgebracht hatte, da er aber anderseits einer Freiin Anna von

1) H. R. 1591-II-13.

2) H. R. 1594-VI-14.

3) H. R. 1599-VIII-23.

4) H. R. 1600-VI-58.

5) H. R. 1601-VI-1.

6) H. R. 15. Juli 1604-47.

Teuffenbach den gleichen Betrag schuldete, so richtete er ein Gesuch an den Landesfürsten, diese Restschuld der Stände an ihn - es waren ursprünglich 5000 fl. zu 8% gewesen - seiner Gläubigerin zedieren zu dürfen. Dem Gesuche wurde stattgegeben und das Obereinnehmer-Amt in Tarbis angewiesen, den Betrag - n. b. ohne Zinsen! - der Freiin von Teuffenbach auszuzahlen¹⁾ und für die restlichen 2000 fl. Rheinisch an Raimund einen neuen Schuldschein auszustellen. Ein Jahr nach seinem Tode mußte die Wittve Magdalena, Raimunds zweite Gattin, geborene Freifrau Gall von Gallenstein, ein Gesuch einreichen, um die seit mehr als zwei Jahren ausständigen Zinsen jener Schuld von 2000 rheinischen Gulden zu erhalten²⁾.

Raimund starb im November oder Dezember 1607. Über Ansuchen der Wittve wurde ihr aus besonderer landesfürstlicher Gnade die vierteljährige Besoldung ihres Gatten überwiesen³⁾, ebenso erhielt sie, einige Monate später, einen Betrag von 71 fl. 40 kr. 2 pf., den ihr Gatte für Restaurierungsarbeiten im Schlosse zu Graz ausgelegt hatte⁴⁾.

Die Wiedergabe des Exlibris, eine glänzend gelungene vierfarbige Autotypie der Wiener Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, ist nur um ein Geringes kleiner als das Original.

Dem Besitzer des Blattes, Herrn Ing. J. Anderle, möchten wir für die Bereitwilligkeit, uns das Blatt zur Verfügung zu stellen, auch an dieser Stelle wärmstens danken, desgleichen dem Direktor des Steiermärkischen Landesregierungsarchives in Graz, Herrn Hofrat Dr. Victor Thiel, für die Übersendung der Akten. Auch dem Herrn Landesregierungs-Vizepräsidenten Dr. Paul Henriques in Klagenfurt, sowie Herrn Ernst Krahl jun. sind wir für die wertvollen genealogischen Daten, mit denen sie unsere Arbeit unterstützten, zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

¹⁾ H. R. 1605-III-56 & 133.

²⁾ H. R. 1608-VIII-79.

³⁾ H. R. 1607-XII-13.

⁴⁾ H. R. 1608-III-103.

Nachtrag zu dem Aufsätze „Wiener Humanisten-Exlibris“*

Von Ing. J. Anderle, Villach.

Auf Grund des Bestandes meiner Sammlung bin ich in der Lage, zu dem einzigartigen Aufsätze des Herrn Dr. Hans Ankwitz-Kleeboven einige Ergänzungen zu geben, die ich deshalb für wichtig halte, weil sie Exlibris von hohem Kunstwerte und großer Seltenheit betreffen.

Zunächst wende ich mich dem auf Seite 29 des oben angeführten Jahrbuches erwähnten und auf Tafel IV, Nr. 3 abgebildeten, großen, 1528 bezeiteten Holzschnittbüchcherzeichen des Wiener Dompropstes und Universitätskanzlers Paul von Oberstain zu.

Von diesem Blatte gibt es eine Variante aus dem Jahre 1531. Beide Blätter weisen vollkommen gleiche bildliche Darstellung auf, doch sind sie je nach der Jahreszahl verschiedenartig gefärbt.

Die Überschrift über der bildlichen Darstellung und die unter dieser angebrachte Jahresbezeichnung lauten bei dem Blatte aus dem Jahre 1531 gegenüber dem aus dem Jahre 1528, dessen Inschriften aus der Abbildung auf der Tafel IV des 17. Jahrbuches zu erschen sind, wie folgt:

„Insignia Pauli ab Oberstain Carni, artium et utri. Iu. Doctoris D. G. Praepositi Viennens. Archiducatus Austriae, et generalis studij ibidem supremi Cancellarij, Frisingensis, Veronensis, Brixienensis, et Vratislaviens. Canonici Sacratiss. Caroli Caesaris, & Ferdinandi Regis Romanorū, Hungariae &c. fratrum, a Consilij &c.“ und „Anno salutis M. D. XXXI.“

Während bei allen Blättern, die mir aus dem Jahre 1528 zu Gesichte kamen, der Hintergrund des Wappenbildes mit grüner Farbe angelegt war, ist die Farbengebung bei den Blättern aus dem Jahre 1531 für den Hintergrund rosarot. Auch die Farbengebung für das Wappenbild weist Unterschiede auf.

Bemerkenswert ist, daß auch die beiden in dem oben angeführten Aufsätze angegebenen, großen Blätter des Wiener-Neustädter Bischofs Dr. Gregor Angerer (eines hievon abgebildet auf Tafel IV, Nr. 6 des 17. Jahrbuches), je nachdem sie 3 oder 4 Zeilen Inschrift aufweisen, abweichend voneinander bemalt sind.

Im Zusammenhange weise ich auf die gleiche Erscheinung verschiedener Farbengebung bei den von mir im Jahrbuche 1924-25 Seite 12, unter 1. und 2. bekanntgegebenen Bucheignerzeichen des Urban Sagstetter, Bischofs von Gurk, aus dem Jahre 1566 hin.

Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob diese verschiedenen Farbengebungen für Blätter verschiedener Entstehungs- oder in letzterem Falle verschiedener Verwendungszeit einen gemeinsamen Ursprung besitzen.

Ich füge noch die Bild- und Blättergrößen der von mir besprochenen Bucheignerzeichen an:

Paul ab Oberstain aus dem Jahre 1528

Bildgröße ohne Schrift	137 × 106
Bildgröße mit Schrift und Verzierung	234 × 106
Blattgröße	268 × 196

* Siehe 17. Jahrbuch [1919] der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft.

Hierzu bemerke ich, daß das in meinem Besitze befindliche Blatt unter der doppelzeiligen Zeitangabe noch eine Verzierung aufweist, wie sie vor dem Worte „Pauli“ der Überschrift erscheint, jedoch um einen rechten Winkel verstellt. Diese Verzierung erscheint auf der Abbildung auf Tafel IV, Nr. 3 des 17. Jahrbuches nicht mit abgebildet*.

Insignia Pauli ab Oberstain aus dem Jahre 1531

Bildgröße	137 × 106
Bildgröße mit Schrift	213 × 106
Blattgröße	302 × 203

bei diesem Blatte fehlt die Verzierung unter der Zeitangabe.

Gregorius Angerer von Hieronymus Kesch

Bildgröße	199 × 130
Blattgröße	297 × 204

Gregorius Angerer, Abbildung Tafel IV, Nr. 5 des 17. Jahrbuches

Bildgröße ohne Schrift	94 × 79
Bildgröße mit Schrift	108 × 79
Blattgröße	160 × 116

Gregorius Angerer, Abbildung Tafel IV, Nr. 6 des 17. Jahrbuches

Bildgröße	272 × 202
Blattgröße	350 × 236 ^{mm} .



* Anmerkung der Redaktion: Durch ein Versehen der lithographischen Anstalt ist diese Verzierung auf der Reproduktion des Blattes tatsächlich weggeblieben.



Leopold Pasching

Cossmann und seine Schule.

Von Dr. Alois Kogenhofer.

Im 12. Jahrbuche unserer Gesellschaft (1914) ist der letzte größere Aufsatz über Cossmann-Buchzeichen erschienen, und dort auch die über Cossmann bis dahin vorhandene Literatur angegeben*. Ich möchte nun zunächst diese Liste vervollständigen und insbesondere die Studie von Dr. H. Röttinger über Cossmann als Meister des Kupferstiches im „Getreuen Eckart“ 1925 erwähnen**. Nach Weizelgärtner*** einerseits und Röttinger andererseits erscheint es wenig angebracht, die Kritik über Cossmanns Schaffen noch irgendwie zu ergänzen. Nichtsdestoweniger kann man an der Person des Meisters nicht stillschweigend vorübergehen, wenn seiner Schule einige Worte gewidmet sein sollen.

Cossmann wurde mit Beginn des Schuljahres 1920/21 als Nachfolger Michaleks an die graphische Lehr- und Versuchsanstalt berufen. Erst auf mehrseitiges Verlangen entschloß er sich, diesem Rufe Folge zu leisten, wobei insbesondere sein Wunsch auf volle Lehrenfreiheit berücksichtigt werden sollte.

Während unter Michalek mehr die malerische Bildwirkung der Radierung, wie sie an den Akademien gepflegt wird, gelehrt wurde, ging Cossmann daran, den Intentionen der Schule entsprechend, alle Techniken des Tiefdruckes zu behandeln, wobei er vor allem den durch die Radierung in den Hintergrund gedrängten Originalkupferstich innerhalb des Gebietes der Gebrauchsgraphik betonte.

Die Verwirklichung dieser Absicht bedingte schon aus künstlerisch-stilistischen Gründen eine stärkere Berücksichtigung des Stiches, als dies früher üblich war. Daraus entwickelte sich nun in der Klasse Cossmanns eine kleine Stecherischeule, die nicht im Geiste des alten reproduzierenden akademischen Linienstiches, sondern im Sinne des Originalstiches der deutschen Kleinmeister, also etwa der beiden Beham, Altdorfers, Aldegrevers oder Georg Penz arbeitet. Diese Künstler in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind zwar untereinander sehr verschieden, haben aber ihre gemeinsame Bezeichnung daher, daß sie auch in der Darstellung des Kleinen Meister sind, was bei Cossmann gleichfalls zutrifft. Die Darstellung des Figuralen allein oder in Verbindung mit reichen ornamentalen Motiven ist für sie besonders kennzeichnend.

Cossmanns Bemühen ging nun zunächst darauf aus, seinen Schülern das Handwerk gründlich beizubringen, sie aber dabei in ihrer persönlichen Eigenart nicht zu behindern, sondern sie möglichst zu fördern. In der Folge ließ er nicht nur den Stich, sondern auch die Radierung, Schneidnadel, Aquatinta und Schabkunst, kurz alle Verfahren der Tiefdrucktechnik fleißig üben. Von der Gebrauchsgraphik ausgehend, suchte er auch den fast in Vergessenheit geratenen Ornamentstich in Verbindung mit der Schrift neu zu beleben.

Durch das liebenwürdige Entgegenkommen des Herrn Generaldirektors Pasching, dem hiefür an dieser Stelle herzlichst gedankt sei, ist es uns vergönnt, einen der letzten ornamentalen Meisterstiche von der Hand Cossmanns zu bringen. Es ist ein vielsagendes herrliches Familienblatt, dessen Mittelpunkt das

* v. Schöner und Freiherr v. Goschel-Mühlheim, Neue Bucherei-Zeichen von Alfred Cossmann, S. 33 ff.

** H. Röttinger, Alfred Cossmann, ein Meister des Kupferstiches, in: Der getreue Eckart, 3. Jg. (1925), Seite 404 ff. Siehe auch R. Braungart, Alfred Cossmanns neuere Kalligraphie, in: Zeitschrift des Vereines f. Kalligraphie, 25. Jg. (Berlin 1915) und A. Cossmanns Radierungen zu Gottfried Kellers Landvogt v. Greifensee, in: Kunst f. Alle, 35. Jg. (1919/20), S. 36 ff.

*** Arpad Weizelgärtner, Alfred Cossmann, in: Die Graphischen Künste, XXXV. Jg. (1912), S. 77 ff.
Goschel-Mühlheim Freiherr v.: Die drei gerechten Kammacher. 14. Jahrb. Ost. Kalligraphie-Ges. (1916).

durch kleine Akte verzierte Monogramm der Eltern bildet, an das sich jenes des Sohnes anreihet. Von den Ranken gehalten finden wir links das Symbol der kräftigeren Kunst des Bildhauers und rechts das zartere der Malerei, in Verbindung mit beiden als Abschluß das der Architektur. Die im mythologischen Zusammenhange mit dem Pegasus stehende Gorgo Medusa trägt zur ornamentalen Gestaltung der Lyra bei, die LassoSchlinge darüber soll das aktive oder passive Hineinziehen in die Kunst zum Ausdruck bringen. Zur Hebung des Ganzen dient der Sternenhimmel im Hintergrunde. Alle diese vielen Einzeldarstellungen flattern keineswegs auseinander, sondern sind durch ein wunderbares Ornament zu einer Einheit verbunden, in welcher der persönlichen Phantasie noch genügend Spielraum gelassen ist.

Gestützt auf seine umfassenden technischen Erfahrungen pflegt Cossmann seinen Schülern zur Veranschaulichung seiner Absichten zeitweise auch mustergiltige Vorbilder vergangener Jahrhunderte zu erklären. So zeigt er z. B. die Entwicklung der Dürerschen Graphik von der ersten auswendig angefertigten Federzeichnung über die genaue Naturstudie desselben Gegenstandes bis zu der durch die Technik des Stiches bedingten Durchführung als Kupferstich. Natürlich beschränkt er sich aber nicht nur auf Blätter dieses Meisters, sondern führt den gesamten technischen Entwicklungsgang von den ersten frühen Meistern des Stiches, z. B. dem Meister E. S. bis zu den routinierten großzügigen Stichen des Solhjus vor. Daß Cossmann richtig erkannt hatte, was not tut, erwies sich, als man vor ungefähr 2 Jahren sich endlich entschloß, an der Staatsdruckerei eine Unterichtsstelle für Wertzeichnungsstich zu schaffen, mit deren Leitung Professor F. Schirnböck betraut wurde. Ein Rundschreiben der Staatsdruckerei an die Akademie, Kunstgewerbeschule und Graphische Lehr- und Versuchsanstalt, in welchem die Aufforderung enthalten war, geeignete Schüler für diese Spezialklasse zu liefern, ergab ein sehr bezeichnendes Resultat. Die Akademie konnte keine Frequentanten beistellen, von der Kunstgewerbeschule meldeten sich ein paar Schüler, die aber nicht die nötige Fähigkeit besaßen, nur zwei junge Leute, die Cossmann damals in Vorschlag brachte, behaupteten sich, mit denen Schirnböck auch zufrieden war.

Diese zwei Schüler waren Rudolf Jenziger und Rupert Franke. Es sei nebenbei bemerkt, daß von ihnen die Stiche der Nibelungen-Wohltätigkeitsmarken nach den Entwürfen Dachauers angefertigt stammen. Jenziger ist jetzt als Kupferstecher in der Banknotenabteilung der österreichischen Nationalbank, Franke in der ungarischen Nationalbank in Budapest als Banknotenstecher tätig und beschäftigt sich nebstbei mit größeren Reproduktionen nach Sterrer und Segantini. Jedenfalls ist dies schon als schöner Erfolg der Schule Cossmann nach der einen Richtung hin zu werten und für die Förderung der möglichst freien künstlerischen Weiterentwicklung seiner Schüler ein erster Beweis.

Über die einstige Cossmann-Schülerin Frau Sascha Kronburg-Hayel ist schon mehrfach geschrieben worden so auch in unserem vorjährigen Jahrbuch in dem Artikel von Dr. Antkewicz-Kleechoven: „Von jüngster österreichischer Kelibriskunst“, in welchem das Kelibris für Wilhelm Klitsch zur Abbildung gelangte. Seither sind von der überaus zart empfindenden Künstlerin noch folgende Kelibris erschienen: Frieda Vogel, Karl und Hansi Kirsch, beide mit auf den Namen bezüglichen gegenständlichen Darstellungen, sowie die Kelibris Dr. Robert und Grete Foerster, Ing. Beyer und Dr. Nagler. Von größeren Werken Frau Kronburgs möchte ich nur die Zeichnungen zum Hohen-Lied Salomos und zum Sonnengesang des heiligen Franziskus erwähnen. Frau Sascha Kronburgs Meisterschaft bewährt sich hauptsächlich in der Radierung und Schneidnadel, ihr ureigenstes Gebiet ist die Darstellung des seelischen Ausdrucks und des Mystischen.

Eine weitere Schülerin Cossmanns ist Fräulein Auguste Sommer, die auch als künstlerischer Beirat in der Kelibris-Gesellschaft tätig ist. Gut gelungene Blätter sind die Kelibris Anton Weiß, Ing. Würinger und Ing. L. H. Mayer. Unter den Naturdetailstudien wäre eine Radierung von Hochosterwitz, unter den Interieurs der Chor der Kapelle im alten Rathaus als stimmungsvoller Aquatintadruck anzuführen. Auch das Stilleben „Die Geige“ ist eine reizende Radierung. Sonst hat die junge Künstlerin recht geschmackvolle Gelegenheitsgraphik geschaffen und bei ihren Arbeiten auch alle Techniken des Tiefdruckes nebst dem Holzschnitt durchgeprobt, was gewiß ein schönes Zeugnis für ihren Fleiß und ihre Ausdauer ist.



E · X · · L · I · B · R · I · S



WILHELM SCHWOBDA



*Ex libris
Filly Losch*



E X · L I B R I U



ARCHITECTI HANNO MIEBEL

TALLINN

Gronz Jansky

Von Herbert Schimek bringt das Jahrbuch das *Exlibris* Marta Blaschke, einen Blumenkorb, wobei durch ein Ornament um den Namen die Verbindung mit dem Buche hergestellt wird. Außerdem wären von Schimeks Stichen noch zu erwähnen: Das *Exlibris* Grete Egger und ein *Ligusterschwärmer* in Naturgröße, der infolge seiner naturgetreuen Wiedergabe sogar von einem Lepidopterologen als ausgezeichnet befunden wurde. Eine Kopie nach einer *Madonna* des Kleinmeisters Aldegreber wäre als stecherische Leistung besonders hervorzuheben. Die *Holzchnittblätter* K. M., *Madrilsch* Odo sowie das eigene *Exlibris* sind ebenfalls als gute Arbeiten zu werten. Ansonsten hat sich Schimek auf dem Gebiete der *Gebrauchsgraphik*, in *Plakaten*, *Signeten* usw. betätigt. In *kompositioneller* Hinsicht ist er eigentlich wenig von Cossmann beeinflusst; besonders gut in seinen *Holzschnitten*, zeigt er große *Materialkenntnis* und eine *ausgesprochene Stärke* in der *Anordnung* der *Schrift*.

Jng. Fritz Teubel, früher *Offizier* der *technischen Truppe*, versuchte sich zunächst als *Autodidakt* in der *Graphik* und wurde auf Grund seiner ersten Arbeiten auf diesem Gebiete von Cossmann als *Gastschüler* angenommen. Sein eigenes *Exlibris*, ein *Schwertgriff* mit *Dornenkranz*, nebst einem *blumenumrankten* offenen Buch, sowie das *Exlibris* Hermine Reichel-Bernkop sind bis ins Detail fein ausgeführte Stiche, die stark Cossmanns *Gepräge* tragen und jedem *Sammler* Freude bereiten.

Von besonderer *Originalität* ist das hier gebrachte *Exlibris* für *Wilhelm Swoboda*. Ein *Bücherliebhaber*, der sich gerne in die *Einsamkeit* — auf ein *Bücherriff* — zurückziehen möchte, um seine *Lustschlösser* zu bauen. Ein *ausgezeichneter* *Ornamentstich* ist das Blatt für *Dr. Stosius* und eine *vollendete* *Stichelstudie* nach der *Natur* die „*Mühle*“. Alle Arbeiten Teubels, die fast durchwegs *Stiche* sind, zeichnen sich durch ganz *besondere Zartheit* aus; was sie allenfalls an *Kraft* vermissen lassen, ersetzen sie durch ihre *überaus subtile* *Ausführung*.

Hans Kanconi, der *Sohn* des *bekannt* *Wiener Malers*, erhielt schon von seinem *Vater* manche *künstlerische* *Anregung*, studierte zuerst *Technik* und dann *Graphik* bei Cossmann. Seine *Stiche*, die wohl den *Lehrer* teilweise erkennen lassen, sind gut *komponiert* und *äußerst* fein in der *Durchführung*. Eines der *bestgelungenen* *Blätter*, das *nebenbei* gesagt, nicht im *Tausche* zu haben ist, ist das als *Bildbeilage* erscheinende *Exlibris* für die *Staatsopernsolotänzerin* *Tilly Losch*, das *hinreichend* für sich selbst spricht und wohl keiner *weiteren* *Erklärung* bedarf. Weitere *schöne* *Blätter*, die *gleichfalls* jeder *Sammlung* zur *Zierde* *gereichen*, sind die *Exlibris* der *Schwester* *Pepi*, *J. Altmann*, *W. v. Ofenheim*, des *Malers* *Jehudo Epstein* und *Fritzi Herzel*.

Kanconi hat sich *ausschließlich* dem *Gebiete* des *Kupferstiches* gewidmet, dafür meistert er ihn schon heute wie nicht bald ein *Anderer*. Einer der *lernbegierigsten* *Schüler* Cossmanns, *handhabt* er das *Künstlerwerkzeug* aufs *trefflichste*, *macht* stets *gründliche* *Detailstudien* und gibt eine *äußerst* *naturgetreue* *Darstellung*.

Von *Hubert Woyty-Wimmer* ist das *reizende* *Signet* für *A. Nagele*, ein *Monogrammstich* mit *stilisierter* *Blume* und *Falter*. Von seinen *Exlibris* erwähnen wir die *zwei* *gestochenen* *heraldischen* *Blätter* für *Helly* und *Testa*, das *Orchideenblatt* für *H. Müller-Nichholz*, von *Stichradierungen* die *Exlibris* *A. Nagele*, *H. G. Jedtowitz* und das *expressionistische* *Blatt* für *Jng. Hanfa*. Keine *Radierungen* sind die *Exlibris* *Grete Fritz* und *B. Sand*. Unter den *Holzschnitten* sei das *Exlibris* für das *Stift Moll* besonders *hervorgehoben*. Eine *sehr* *gute* *Arbeit* ist die *Kopie* des *alten* *Stiches* von *Pierre Woeriodte-Bouzy* aus der *Albertina*, ein *reichornamentierter* *Schwertgriff*, der im *Jahre* *1925* auf der *Pariser Kunstgewerbe-Ausstellung* zu *sehen* war. Auch auf die *radierte* *Ansicht* der *Nationalbibliothek*, welche *anlässlich* der *vor-jährigen* *Verammlung* *deutscher* *Bibliothekare* in *Wien* als *Festgabe* *überreicht* wurde, sei *lobend* *hin-gewiesen*. *Nebstdem* hat sich *Woyty-Wimmer* viel in *Belegenheits-* und *Gebrauchsgraphik* *versucht* und sich dabei *vielfach* des *Holzchnitts* *bedient*. Wie man sieht, ist der *junge* *Künstler* fast auf *jedem* *Gebiete* der *Graphik* schon *eifrig* *tätig*, und *zeichnen* sich *alle* *seine* *Arbeiten* durch *vornehmen* *Stil* und *Geschmack* aus.

Franz Taussig, der kaum mehr Schüler im strengen Sinne genannt werden kann, ist eine Individualität von solcher Eigenart, daß eine erschöpfende Darstellung seines Schaffens über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen würde. Er ist verhältnismäßig am wenigsten vom Stile Cossmanns abhängig. Wir finden in allen seinen Arbeiten, auch bei dem hier gezeigten Beispiele, eine vollkommene Abkehr vom ornamentierten Aufbau, der für Cossmanns Kompositionen so charakteristisch ist. Ein weiterer Beweis, daß es Cossmann versteht, seinen Schülern alles technisch Erlernbare zu vermitteln, ohne an den Ideen oder der Phantasie seiner Schützbesohlenen herumzubiegen. Immerhin wurde aber Taussig, der früher größere Holzschnitte und Plakate anfertigte, durch Cossmann auf die Kleingraphik hingelenkt, in der er nun Ausgezeichnetes leistet. Man kann wohl annehmen, daß Taussig noch einen weiten Weg vor sich hat, da das hier vorgeführte Exlibris aus seinem 19. Lebensjahre stammt, und er nebst einer Menge sonstiger Graphika schon an zwanzig solcher Stiche und Radierungen geschaffen hat. Dabei arbeitet er gewissenhaft und mit dem mittelalterlichen Streben nach handwerklicher Vollendung, wobei ihm aber stets eine Menge origineller Einfälle zufließt; das lehrt u. a. auch das Exlibris Miedel.

Dem großen malerischen Traum in diesem Bilde folgt die Technik in Form einer zarten Skizze, die den Beschauer in ihre dünnen Linien einspinnt wie in tausend Fäden, ihn in die Arbeitsstube eines Architekten führt, seine Ideen sehen läßt; die unzähligen Häuschen bergauf bergab, deren Fülle wie ein Alp das Fenster bedrängt; Kobolde der Sorgen und schlaflosen Nächte. Noch sieht er hinaus auf das weite Meer und ganz bei sich, gleichsam bei sich im Herzen, mit einem Glassturz gegen die rauhe Welt geschützt, hält er die Schönheit und die Liebe geborgen. Zweifellos ist das hier alles meisterhaft zur Darstellung gebracht.

Ich kann diese Liste nicht schließen, ohne wenigstens noch zwei Namen zu nennen: den Cossmann-Schüler Fritz Weninger, der sich gegenwärtig erfolgreich auf dem Gebiete des Restaurierens betätigt, und das Mitglied der Grazer Sezession Dr. Axel Leskosek, der hauptsächlich auf dem Gebiete der Illustration arbeitet, wo er für namhafte Verlagsanstalten (Insel-Verlag) manche eigenartigen Blätter geschnitten und gestochen hat.

Ich glaube nun für diesmal in hinreichendem Maße der Erfolge der Schule Cossmann Erwähnung getan zu haben. Sie zeigen sich nicht nur äußerlich in den geschaffenen Werken, sondern auch innerlich in dem geistigen Zusammenhang, sowie in der Liebe und Wertschätzung, mit der alle Schüler an ihrem Lehrer hängen. Immerhin gilt aber auch hier der Satz: „Viele sind berufen, wenige aber auserwählt“. Daß bei einzelnen Schülern die Darstellungsweise der Art des Meisters nahe kommt, mag keineswegs als Vorwurf angesehen werden, da dies ja die notwendige Folge der starken Persönlichkeit des Lehrers ist. Jeder, der sich mit Kunstgeschichte beschäftigt hat, wird analoge Fälle aufzählen können.

Gewiß könnte man das Thema „Cossmann und seine Schule“ infolge seiner Vielseitigkeit noch weiter ausspinnen, doch würde dies über den Rahmen dieses Aufsatzes weit hinausgehen. Außerdem ist noch nicht aller Tage Abend und im besonderen schon nicht der Schule Cossmann, aus welcher ja noch etliche Talente hervorgehen dürften. Cossmann selbst längst auf der Höhe seiner Kunst angelangt, beginnt nun seine ersten flügge gewordenen Schüler in die Welt zu senden; wie aus den Proben schon ersichtlich, sind sie wohlgeraten und haben sich mehr oder weniger eine eigene Richtung zurechtgelegt.

Einer der wichtigsten Erfolge der Schule Cossmann ist sicherlich der, den durch die Radierung fast verdrängten mühsamen Originalkupferstich in Österreich wieder zu neuem Leben erweckt zu haben, und man sieht, mit welcher Liebe mancher seiner Schüler den Stichel handhabt. Aber nicht nur der Meister, auch wir können auf die großen Erfolge seiner Schule stolz sein, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen, wobei gerade das Gebiet der Exlibriskunst in den Vordergrund gerückt erscheint.

Das Fenster ist geöffnet, nun flattert hinaus! Wem die Palme des Sieges winken soll, wird die Zukunft ja weisen.



EX LIBRIS LISE MOLENDI

Exlibris von Professor Christian Ludwig Martin.

Von Dr. Hans Antwicz-Kleeboven.

Während uns an alten Exlibris außer der künstlerischen Qualität vornehmlich jene historischen und kulturhistorischen Momente interessieren, die wir aus dem Namen des einstigen Besitzers und dem Thema der Darstellung auf dem Blatte ablesen können, fesselt uns am modernen Bücherzeichen neben der Originalität der Komposition und der Sorgfalt im Technischen in erster Linie die Persönlichkeit des Künstlers, der es geschaffen hat. Dies umso mehr, als das gegenwärtig auf allen Gebieten der Kunst zutage tretende Streben nach Vereinfachung auch auf dem Felde der Exlibrisproduktion allmählich zum Verzicht auf einen allzu reichen Bildinhalt und zur Beschränkung auf wenige bedeutungsvolle Embleme geführt hat, die aber dafür in eine künstlerisch einwandfreie Form gebracht sein müssen. Noch gibt es ja viele Besteller, die in ihren Exlibris nicht bloß ihren Beruf, ihre Neigungen und Lieblingsbeschäftigungen, sondern auch womöglich ihre Zukunftsträume wie etwa eine Landvilla oder ein Auto verewigt sehen möchten; der kunstverständige Bücherfreund jedoch wird dem mit der Anfertigung eines Eigenzeichens betrauten Graphiker nach Tunlichkeitsfreie Hand lassen, und es wird Sache des Künstlers sein, in dem zu ein Klischee zu stellen. Spricht doch auch aus einem Klischee nach einer Zeichnung eines großen Künstlers sein Genius deutlich vernehmbar zu uns, indes eine radierte oder in Holz geschnittene Talentlosigkeit jeden inneren Werts ermangelt. Da wir also beim modernen Exlibris das Hauptgewicht auf die künstlerischen Qualitäten legen, so nehmen wir stets auch am Schaffen des Künstlers, dem wir das Blatt verdanken, lebhaften Anteil und suchen uns über sein gesamtes Oeuvre, in welchem die Bücherzeichen gewöhnlich nur einen bescheidenen Raum einnehmen, zu orientieren. Auch im vorliegenden Falle wollen wir, ehe wir uns den Exlibrischöpfungen Christian Ludwig Martins zuwenden, zuerst einmal das vielseitige Wirken dieses strebsamen Maler-Radierers ins Auge fassen, das bisher noch nie im Zusammenhange gewürdigt wurde.



schaffenden Blatte sowohl der Individualität des Auftraggebers wie den Forderungen des Kunstwerkes gerecht zu werden. Soll etwas wirklich Gutes zustandekommen, so hat die Formgebung unbedingt durch den Künstler zu erfolgen, und dessen Eigenart wird sich demnach zu allererst in dem Werke ausprägen und ihm seinen eigentlichen Wert geben. Gegenüber der Güte des Entwurfes spielt dann die Technik der Ausführung eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle, und es ist darum keineswegs am Platze, eine Radierung – wie es im Exlibris-Tauschverkehr so oft geschieht – unter allen Umständen über

Christian Ludwig Martin entstammt einer aus Württemberg nach Nordböhmen eingewanderten Familie¹⁾ und wurde zu Lubau bei Karlsbad am 2. Juni 1890 geboren. Nach Ablegung der Matura in Leitmeritz bezog er im Jahre 1909 die Wiener Akademie der bildenden Künste, frequentierte die allgemeine Malerklasse bei den Professoren Alois Delug und Rudolf Jettmar und trat dann in die Spezialschule Professor Ferdinand Schmuizers ein, um sich zum Graphiker auszubilden. 1917 verließ er – mit dem Kenyon-Reisestipendium prämiert – die Akademie, konnte jedoch wegen des Krieges sein Stipendium nicht ausnützen. 1918 errang er als einziger Ausländer den Beer-Preis für Graphiker der Berliner Akademie und trat im selben Jahre in der 50. Ausstellung der Sezession mit zwölf Radierungen, Holzschnitten und Zeichnungen vor die Wiener Öffentlichkeit, der er sich bereits anno 1913 in der 44. Ausstellung der Sezession mit einer Porträtzeichnung 'Alte Frau' vorgestellt hatte. Als wichtigsten Erfolg der ersten größeren Ausstellung konnte Martin die Ernennung zum ordentlichen Mitglied der Sezession buchen, die ihm bereits im Sommer 1919 die Möglichkeit zu einer neuerlichen Kollektivausstellung bot, in welcher er nicht weniger als 42 in den verschiedensten Techniken ausgeführte Graphiken – darunter die Zyklen 'Großstadt', 'Vom großen Sterben' und 'Nächte' – vorführte. In der 46. Ausstellung der Sezession (Dezember 1919 bis Jänner 1920) sah man auf einer Karlsbader Porzellanbasse der Marke Pirkenthal (67. Ausstellung der Sezession, Oktober bis Dezember 1921), über seine Fortschritte als Maler gab die 68. Ausstellung (Oktober bis Dezember 1922) in den Kompositionen 'Kartoffelernte', 'Einsiedler im Walde' und 'Eingang zum Liebesgarten' Rechenschaft, die 70. Ausstellung (April bis Juni 1923) beschiede Martin, der inzwischen das ehrenvolle, aber zeitraubende Amt des Präsidenten der Wiener Sezession übernommen hatte, mit dem sehr wirkungsvoll komponierten Temperabilde 'Walpurgisnacht'.



exlibris - Hertha Mirabeau

von ihm einen Holzschnitt 'Am Wegrand' und zwei Pinselzeichnungen, in der folgenden Frühjahrsausstellung (April bis Juli 1920) eine Reihe von Öl- und Temperabilbern sowie auch in der 59. Ausstellung (Dezember 1920 bis Jänner 1921) ein Ölgemälde 'Vorfrühling'. Dann aber – in der 60. Ausstellung (März 1921) – trat wieder der Graphiker in seine Rechte und brachte außer einigen gezeichneten Folgen wie 'Christus', 'Ein Prater-Spaziergang' und 'Einer Mutter Sohn', auch die Bildradierungen zu Alfred de Musset's, 'Nächten' und die Lithographien zu Moriz Scheyers 'Tealofsmontes'. Von einer ganz neuen Seite zeigte sich unser Künstler in den Malereien

Der Freude am produktiven künstlerischen Schaffen gefellte sich schon früh die Lust am Lehren. 1914 unterzog sich Martin der Staatsprüfung für das Lehramt an Mittelschulen und war auch tatsächlich 1917/18 als Supplent für Freihandzeichnen am Realgymnasium in der Albertgasse tätig. 1919 wurde er als Lehrer der graphischen Fächer an die Kunstschule für Frauen und Mädchen berufen, und als im Jahre 1925 der Leiter der Altklassen an der Akademie, Professor Julius Schmid, in den Ruhestand trat, wurde Martin bei gleichzeitiger Ernennung zum außerordentlichen Professor zu seinem Nachfolger bestellt, in Anbetracht seiner relativen Jugend keine geringe Auszeichnung!

¹⁾ Martins Vater war aus Tuttlingen bei Donaueschingen, seine Mutter aus Neuhausen ob Eck in der Schwäbischen Alp gebürtig.

Martin ist der geborene Illustrator. Er liebt nicht so sehr die aphoristische Ausdrucksweise als vielmehr die breit ausgespinnene Erzählung, für welche er darum auch gerne die zyklische Darstellungsform wählt. Wir erwähnten schon einige der von ihm gezeichneten bzw. in Holz geschnittenen Folgen und hätten den bereits genannten Illustrationen zu den „Nächten“¹⁾ und zu „Calosmontes“²⁾ nur noch den etwas später entstandenen Buchschmuck zu Iwan Turgenjews „Visionen“³⁾ und zu Villiers de l'Isle Adam's „Erzählungen“⁴⁾ hinzuzufügen.

Als Exlibriskünstler ist Martin zuerst im Jahre 1914 mit einem radierten Bücherzeichen für Felice Monath hervorgetreten. Das technisch sehr sauber ausgeführte Blatt zeigt zwei Putten mit Büchern in den Händen, neben ihnen einen kleinen Vogel, eine einfache, aber gerade deshalb sehr ansprechende Komposition.

Ein dem Jahre 1916 entstammendes, gleich allen übrigen Eignerzeichen Martins radiertes Exlibris für Irene Hellmann bringt dieselben zwei niedlichen Putten, mit Lesetüre beschäftigt, vor Goethes Gartenhaus in Weimar sitzend.

Aus dem Jahre 1918 kennen wir die Blätter für:



Otto Strafosch (Schreibtisch neben geöffneter Tür),
Dr. A. von Escher (siehe Abbildung),

Steffi Bing (In ovalem Dornenranze ein oberhalb eines pflügenden Bauers dahinfliegender Adler),

Eise Molenda (siehe nebenstehende Tafel),

Hertha Mirabeau (siehe Abbildung).

Sehr reizvoll ist das Exlibris für Dr. Emil Czapek, das uns über einen Tisch am Fenster hinweg einen Blick in eine Landschaft mit untergehender Sonne tun läßt (siehe Abbild.), weiter führen wir noch folgende stets sehr sorgfältig gezeichnete Bücherzeichen Martins an:

Lotty Böhler (Vindobona, von musizierenden Engeln umschwebt),

„Herta Bahr zu eigen“ (Unter den Wurzeln einer Föhre ein von Felsplatten eingefasster fensterartiger Raum, in welchem eine jugendliche Gestalt beim Scheine einer Kerze in einem Folianten liest),

E. Königsberger (Jüngling hinter einer Karte mit graphischen Blättern sitzend und einer Schar davonliegender Reiter nachblickend),

Max Köstel (Zu Füßen eines Baumes, neben dem sich - rechts - die Aussicht auf ein weites Flußtal öffnet, eine in einem Buche lesende weibliche Gestalt),

¹⁾ Alfred de Musset, „Die Nächte“. Deutsche Nachdichtung von Irene Kassa. Mit Originalradiierungen von Christian L. Martin. Wien, Arthur Wolf-Verlag 1920.

²⁾ Moriz Scheyer, „Calosmontes“. Von Fernen und Schiffsalen. Mit Buchschmuck und 6 Originalzeichnungen von Christian L. Martin. Wien-Zürich, Amalthea-Verlag 1921.

³⁾ Iwan Turgenjef, „Visionen“. (Kleine Amalthea-Bücherei. 2. Reihe, herausgegeben von Carl Foltz, 4. Band.) Buchschmuck von Christian L. Martin. Wien-Zürich, Amalthea-Verlag, 1922.

⁴⁾ Villiers de l'Isle Adam. Eine Auswahl seiner Erzählungen. Eingeleitet und übersetzt von Carl Hans Strobl. Mit Bildern und Buchschmuck von Christian L. Martin. (Geschichten um Mitternacht. Eine Reihe phantastischer Erzählungen, herausgegeben von Carl Hans Strobl.) Wien, Gesellschaft für graphische Industrie 1923.

A. E. Pallme-König (Zwischen Pilastern ein Wandbrunnen, bei welchem ein Jüngling mit einer Schale den Wasserstrahl auffängt),

W. Kestranek (Jüngling mit einem Hammer in der Rechten unter einem Baum auf einen See hinausblickend, an dessen Ufer ein schloßartiges Gebäude steht),

Dr. Herbert Steiner (Neben einem Baum ein barocker Brunnen, vor demselben eine kniende, Wasser schöpfende weibliche Gestalt, rechts rückwärts ein Liebespaar).

Paul und Martha Gerngroß (Neben einem geöffneten Fenster mit Blick auf ein von Bergen umsäumtes Flußthal ein Tisch, auf welchem nebst Büchern eine Geige liegt. Links neben dem Fenster auf einem Postament eine gotische Madonna, rechts unter dem Fenster der Merkurstab).

In all diesen Bücherzeichen bewährt sich Martin nicht nur als brillanter Radierer, sondern auch als ein Künstler von Geschmack und einer aparten Phantasie, die seine Blätter dem Kenner und Sammler schon heute sehr schätzenstwert macht. Und da Martin überdies auch ein Mann von großem künstlerischen Ehrgeiz ist, der unablässig an der Entwicklung seines Talentes arbeitet, so dürfen wir auch auf dem Felde der Exlibriskunst noch manche schöne Leistung von ihm erwarten.

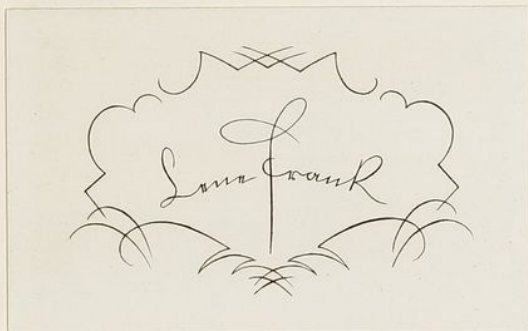


Künstlerische Visitenkarten.

Von Dr. Hans Ankwitz-Kleeboven.

Die Visitenkarte kann heute auf ein Alter von mehr als 200 Jahren zurückblicken. Ihr Geburtsort ist Paris, wo zur Zeit Ludwigs XIV. der Brauch aufkam, bei Besuchen statt der mündlichen Anmeldung durch den Diener Spielkarten zu verwenden, auf deren Rückseite man

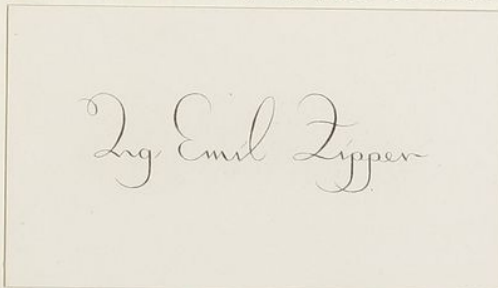
den Namen schrieb. Doch bediente man sich schon im XVIII. Jahrhundert eigener, bloß mit dem Namen versehener Karten, die dann bald auch künstlerisch verziert wurden. Namentlich im letzten Drittel



des XVIII. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts waren die mit allerlei Emblemen, aber auch mit figuralen und landschaftlichen Darstellungen geschmückten „Billets de visite“ in Mode und erst die Nüchternheit der nachbiedermeierischen Epoche machte dieser hübschen Sitte ein Ende. Das in unseren Tagen neu auslebende Interesse für Kleingraphik aller Art scheint jedoch auch eine Renaissance der künstlerischen Visitenkarte herbeizuführen, und so wollen

wir im Folgenden an einigen Beispielen zeigen, was speziell auf Wiener Boden in jüngster Zeit auf diesem Gebiete geleistet wurde und dabei auch die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der modernen künstlerischen Besuchskarte erörtern.

Die Zahl der Künstler, die sich gegenwärtig mit dieser Art von Gebrauchsgraphik beschäftigt, ist noch keine allzu große. Das hat mit seinem Grund darin, daß die Frage nach der ästhetischen Zulässigkeit des ornamentalen oder gar figuralen Schmuckes von Zweckgraphik, wie es ja eine Visitenkarte ist, noch nicht genügend geklärt ist. Das Schlagwort von der „Form ohne Ornament“, das auf kunstgewerblichem Felde jede äußerliche Verzierung eines Gebrauchsgegenstandes als überflüssig und daher als unangebracht erklärt, steht auch der Ausschmückung der meist typographisch hergestellten Visitenkarten entgegen, deren erste Pflicht die gute Lesbarkeit und die einwandfreie Verteilung des Sachbildes auf der Fläche sein muß. Darum gehen auch die bisherigen



Leistungen in diesem Genre kaum über den schüchternen Versuch hinaus, den einfachen Buchdruck oder die

Lithographie durch die interessantere Technik des Holzschnittes oder der Radierung zu ersetzen und sich dabei auch in der Gestaltung und Anordnung der Buchstaben gewisse künstlerische Freiheiten zu gestatten. Bloß Meister Alfred Loßmann hat es in seiner entzückenden Besuchskarte für den Buschforscher Albert Vanselow (1922) als Erster wieder gewagt, zur alten „Rahmenkarte“ zurückzukehren. (Abgebildet im „Getreuen Eckart“ III. Jahrgang (1925) nach S. 408.) Auch der

Rudolf Kibikl

junge Graphiker Otto Feil ist gelegentlich aus der von den meisten Künstlern zurzeit noch beobachteten Reserve hervorgetreten und hat in dem Linolschnitte für Hans Schreiber (s. Abb.) in witziger Weise eine sozusagen „redende“ Visitkarte geschaffen, desgleichen in seiner eigenen Karte Originalität bewiesen. Auf sehr reizvolle Art wissen die Brüder Leo und Hans Frank ihren gestochenen Karten durch kalligraphische Verzierungen künstlerischen Schwung und eine persönliche Note zu verleihen. Während uns von Leo Frank nur die Karte für Frau Lina Proffe bekannt geworden ist, liegen uns von Hans Frank außer dem hier beigegebenen Kupferstich für Lene Frank auch noch die in gleicher Technik ausgeführten Karten „Maler Hans Frank“ und „Dr. Th. Alexander“ vor. Vom Maler Arthur Paunzen wurde uns die Platte für seine schöne, auf den Namen des „Ing. Emil Zipper“ lautende Karte zur Verfügung gestellt (s. Abb.),

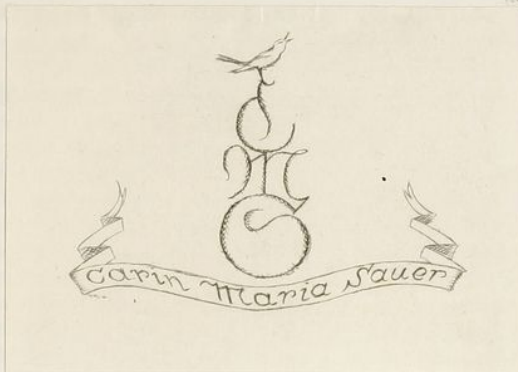
ARTHANS
ANKWICZ
WIEN

Richard Kurt Donin

in jüngster Zeit radierte er überdies die Karte für „Dr. Rita Willfort“. Von dem vorwiegend als Holzschneider tätigen, ungemein produktiven Rudolf Köhl besitzen wir eine ganze Reihe durch effektvolles Arrangement der Schrift ausgezeichneten Karten; wir erwähnen da neben seiner eigenen (s. Abb.) diejenigen für den Schreiber dieser Zeilen (s. Abb.), für Willibald Ehwala, Paula Ehwala, Dr. August Ehwala, Otto Eckstein und Franz Kuchta. Ein weiterer eifriger Visitkartenzeichner ist der

Graphiker Wilhelm Sauer, der für Dr. Richard Kurt Donin die nebenstehende wirkungsvolle Karte

geschnitten und für Carin Maria Sauer ein sehr anmutiges Blatt radiert hat (s. Abb.). Auch in seinen übrigen Karten für sich, Emma und Carin Maria Sauer verwendet er gerne neben dem Namen noch das Monogramm oder kleine Embleme. Unsere Liste wäre jedoch nicht vollständig, würden wir an dieser Stelle nicht auch der vorbildlichen Besuchskarten gedenken, die - ausschließlich auf ornamentaler Schrift basierend - aus der Parissch-Klasse der Wiener Kunstgewerbeschule hervorgegangen sind. Sie erbringen den Beweis, daß das von Künstlerhand ausgeführte Schriftbild allein ausreicht, eine



„künstlerische Visit-“ hinzufügen will. Hauptsache ist, daß dies mit Geschmac geschieht und den Gebrauchszweck der Besuchskarte nicht beeinträchtigt. In der Regel wird man ja eine künstlerisch ausgestattete Besuchskarte nicht für „alle Tage“, sondern nur zu besonderen Gelegenheiten verwenden; das ergibt sich schon aus den verhältnismäßig hohen Herstellungskosten einer derartigen Karte. Da aber dieselbe in der Regel abgegeben und vom Empfänger durch längere Zeit aufbewahrt

Hertha Ramsauer
Assistentin an der Kunstgewerbeschule
Wien, Nöhringgasse 24

der Karte/ zu schaffen. In diesem Sinne können die von Hertha Ramsauer geschriebenen Karten (s. Abb.) als schlechthin mustergiltig bezeichnet werden. Es ist aber eine Frage der persönlichen Einstellung, ob man sich mit der reinen Schriftkarte begnügen oder dem Namen doch auch irgendeine Verzierung ornamentalen oder bildlichen Charakters

wird, kann man ihr unbedenklich ein so schmuckes Außere geben, daß der neue Besitzer seine Freude an dem Blatt hat und es - gleichsam als Geschenk - gerne an sich nimmt. Das rechtfertigt es dann auch, wenn man bei solchen Karten unter Umständen die Tierform der Zweckform vorzieht, und auf diesem Moment beruht wohl auch die Zukunft und die weitere Entwicklung der zu neuem Leben erwachten „künstlerischen“ Visitkarte.



An Literatur über künstlerische Visitkarten wäre anzuführen: Ettore Modigliani, Old Artistic Visiting Cards, in: The Connoisseur vol. XI (1905) S. 84-90, 227-231. - Gustav E. Pozarek, Künstlerische Besuchskarten, in: Archiv für Buchgewerbe 44. Band (1907) S. 445 ff. - Eugen Guglia, Die Besuch- und Gelegenheitskarten der Sammlung Sigdor, in: Kunst und Kunsthandwerk XIV. Jahrgang (1911) S. 73 ff. Alle diese Aufsätze enthalten ein reiches Abbildungsmaterial.

Gesellschafts-Chronik.

(Aus dem Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1926, vorgelegt in der Generalversammlung vom 3. März 1927.)

Gegenüber den Krisen in der Nachkriegszeit, die speziell die Herausgabe der Jahresgaben stark einschränkten und gefährdeten, ist die Gesellschaft dank ihrer intensiven Arbeit im vergangenen Vereinsjahr 1926 in der Lage gewesen, wesentliche Fortschritte aufzuweisen.

Zunächst gelang es im abgelaufenen Vereinsjahr nach dreijähriger Pause das lang ersehnte Jahrbuch 1924/25 in reicher Ausstattung herauszubringen. Das Jahrbuch hat sowohl im Inlande wie im Auslande ungeteilte Anerkennung gefunden und unserer Gesellschaft wesentliche Erfolge in der Mitgliederbewegung gebracht; nun liegt auch das Jahrbuch 1926 in gleich gediegener Ausstattung vor, und können wir nach allem annehmen, daß auch das Erscheinen des Jahrbuches pro 1927 noch in diesem Jahre oder unmittelbar nach Jahreschluß 1927 gesichert ist, wodurch das regelmäßige Erscheinen der Jahresgaben der folgenden Jahre in die Wege geleitet erscheint.

Aus der Mitgliederbewegung können wir folgendes berichten:

Mitgliederstand 1. Jänner 1926	198
Gegewärtiger Mitgliederstand	217

Woh zwei Austritten stehen 21 Neueintritte gegenüber.

Durch Tod wurde unserer Gesellschaft im Jahre 1926 ein Mitglied entzogen, unser langjähriger Vorstandstellvertreter, Kais. Rat Ernst Krahl, dessen Verlust wir besonders schmerzlich empfinden. Mit ihm ist einer der produktivsten heraldischen Künstler Österreichs und eines unserer treuesten, stets auf die Interessen unserer Gesellschaft bedachten Mitglieder dahingegangen. Was er geleistet hat und was er für unsere Gesellschaft gewesen ist, wird an anderer Stelle eingehend gewürdigt.

Unsere Mitglieder- und Tauschliste wird auch dieses Jahr neu herausgegeben und dem Jahrbuch angeschlossen.

Unsere Monatsveranstaltungen und Vorträge im Vereinsjahre 1926 standen auf gleicher gediegener Höhe wie im Vorjahre und erfreuten sich eines wachsenden Interesses und Besuches.

Es sprachen:

Am 7. Jänner: Kustos Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven über „Dagobert Peché als Graphiker“.

Am 4. Februar: Kustos Dr. Heinrich Leporini über „Die Technik der Federzeichnung und ihre Entwicklung“.

Am 4. März fand außer der Generalversammlung eine Ausstellung von Exlibris österreichischer Künstler statt. Einleitende Worte sprach Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven. Erläuterungen zu den alten Blättern gaben die Herren Saar und Bayer.

Am 1. April sprach Schriftsteller Max Hayek über „Richard Teschner als Maler der okkulten Welt“ mit Lichtbildern.

In der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni 1926 fand im österreichischen Museum für Kunst und Industrie anlässlich des „Bibliothekartages“ in Wien und im Anschluß an die „Internationale Ausstellung moderner künstlerischer Schrift“ zu Ehren des 70jährigen Geburtsfestes des Regierungsrates Professor Rudolf v. Larisch eine von unserer Gesellschaft veranstaltete Ausstellung alter österreichischer Exlibris und von Exlibris lebender österreichischer Künstler statt, welche einen überaus regen Besuch aufwies und gewiß

dazu diente, das Interesse an unserer Bewegung in weitere Kreise zu tragen. Waren doch einige Hundert Blätter in zwei räumlich getrennten Abteilungen (alte und neue Kunst) zur Ausstellung gelangt, und wer Interesse für die jetzt in Österreich auf diesem Gebiete schaffenden Künstler hatte und die Schar jener kennen lernen wollte, welche allenfalls für einen künstlerischen Auftrag in Frage kommen, fand hier so ziemlich alle heimischen Exlibris-Künstler vertreten. So sah man Blätter von: E. Alberdingk, Emil Bröckl, Alfred Loßmann, Gertrud Dehne, Dr. Stefan Eggeler, Viktor Eichler, Otto Feil, Martha Fossel, Hans und Leo Frank, Rudolf Beyer, Ludwig Hefhaimer, Ella Franyi, Hede Jahn, Ludwig H. Jungnickel, Dr. Rudolf Junk, Rudolf Köhl, Ernst Krahl, Oskar Laske, Richard Luz, Arthur Paunzen, Wilhelm Sauer, Ferdinand Schmuher, Auguste Sommer, Bartholomäus Steffel, Franz Taussig, Richard Teschner, Hlona Wittich und H. Woyty-Wimmer, während in der gleichzeitig veranstalteten Ausstellung moderner künstlerischer Schrift im selben Gebäude Professor Rudolf v. Larisch, Hertha Ramsauer, Fini Starica, usw. ihre überaus gelungenen Bucheignerzeichen zur Schau gestellt hatten. Das Ganze bot einen Überblick über das gegenwärtige Exlibris-Schaffen, wie er instruktiver und übersichtlicher selten geboten wird.

Am 4. November sprach Staatsbibliothekar Dr. Hans Gerstinger über „Die Geschichte des Stammbuches“, mit Original-Vorlagen aus der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek.

Am 2. Dezember sprach Dr. Alois Kogenhofner „Worte des Gedankens für Ernst Krahl“ und Dr. Theodor Alexander über „Max Svabinsky und seine Graphik“.

Im Jahre 1927 folgten weitere Vorträge:

Am 13. Jänner: Professor Dr. Ottokar Smital über „Das Werden der Wiener Palatina nach den Exlibris ihrer Bestände“ mit Lichtbildern.

Am 3. Februar: Professor Christian Ludwig Martin über „Die Entwicklung der einzelnen Techniken der Original-Graphik“.

und am 3. März: Staatsbibliothekar Dr. Alois Kogenhofner über „Alfred Loßmann und seine Schule“.

Ausschusssitzungen wurden abgehalten am: 2. Februar, 22. Februar, 3. März, 5. Juli, 12. Oktober 1926, 20. Jänner, 9. Februar 1927.

An Subventionen kamen der Gesellschaft im Jahre 1926

S 300.- vom Bundesministerium für Unterricht
und S 200.- vom Stadtrat der Gemeinde Wien zu,

für welche unser verbindlichster Dank gebührt. Nicht geringen Dank schuldet die Gesellschaft auch der Direktion der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, welche sich abermals in entgegenkommendster Weise bereit erklärte, für das Jahrbuch der Gesellschaft die Herstellung einer farbigen Reproduktion zu übernehmen.

Nur so war es möglich, das Jahrbuch in der vorliegenden mustergiltigen Ausstattung herauszugeben.

Für die Exlibris-Sammlung der Gesellschaft spendeten Hans Kanzoni jun. 7, Ing. Fritz Teubel 3 Exlibris. Es wäre sehr wünschenswert, daß dieses lobenswerte Beispiel weitere Nachahmung fände.

Die in der Generalversammlung vom 3. März 1927 stattgehabten Neuwahlen ergaben im Zusammenhang mit der konstituierenden Ausschusssitzung nachstehende Zusammensetzung des Vorstandes: Vorsitzender: Minist.-Rat Paul Scapinelli, Vorsitzender-Stellvertreter: Landesregierungsrat Dr. Richard K. Donin, Sekretär: Rudolf Köhl, Kassier: Buchhändler Josef Saar, Bibliothekar: Fräulein Auguste Sommer, Redakteur des Jahrbuches: Kustos Dr. Hans Ankwitz-Kleeboven, Beiräte: Staatsbibliothekar Dr. Alois Kogenhofner, Dr. Theodor Alexander, Franz J. Kuchta, Revisoren: Karl Mayländer, Fräulein Hlona Weisz.

Infolge überstarker anderweitiger Inanspruchnahme sah sich unser Vorsitzender Herr Min.-Rat Paul Scapinelli genötigt, um Entlastung innerhalb der Gesellschaft zu ersuchen, demgemäß wurde mit der Geschäftsführung Herr Landesregierungsrat Dr. Richard Kurt Donin betraut.

Der Mitgliedsbeitrag für 1927 wurde mit S 12.- = M 7.50 = K⁶⁰ 60.- festgesetzt, die Eintrittsgebühr mit S 5.- belassen.

Der Verkaufspreis für die Jahrbücher unserer Gesellschaft wurde mit einem Betrag von S 10.- für noch vorhandene Jahrbücher und Jahresgaben bis einschließlich 1922/23 festgesetzt^{*)}, während die Verkaufspreise für das Jahrbuch 1924/25 und für das Jahrbuch 1926 mit Rücksicht auf die zahlreichen wertvollen Originalbeilagen auf S 15.- bzw. S 20.- erhöht werden mußte, falls ein Mitglied mehr als ein Gratis-Exemplar zu beziehen wünscht.

Mit Rücksicht auf die stetig zunehmende Korrespondenz des Vereines wurde vom Jahre 1927 ab einem überaus fühlbaren Bedürfnis nachgebend eine Schreibkraft in der Vereinskasse in nebenamtliche Verwendung genommen, sodaß nun zu hoffen steht, daß die vielfachen Klagen wegen verspäteter Beantwortung von Schreiben verstummen werden.

Die finanzielle Lage der Gesellschaft ergibt sich aus nachfolgender Zusammenstellung:

	Schilling		Schilling
Saldo 1925	2568 95	Porto	204 44
Verkauf Jahrbuch 1922	10 —	Jahrbuch 1925	2546 57
1924	7 50	Druckforten	14 —
21 Mitgliedsbeiträge 1925	212 50	Diverse Ausgaben	64 40
179 " 1926	1786 22	Saldo pro 1927	2635 15
14 Eintrittsgebühren	70 —		
Tauschliste 1925	72 85		
Register	5 —		
Tauschliste 1926	75 —		
12 Mitgliedsbeiträge 1927	120 —		
Subventionen	497 —		
Zinsen	39 54		
	<u>5464 56</u>		<u>5464 56</u>

Geprüft und richtig befunden:

Hona Weisz m. p.

Wien, 3. März 1927.

Das Gesellschaftsjahr 1926 schließt somit mit einem Überschuss von S 2635 15 ab, doch wird dieser Betrag wohl zur Gänze für die Auslagen des Jahrbuches 1926 beansprucht werden, ja voraussichtlich werden auch noch Teile der laufenden Einnahmen des Verwaltungsjahres 1927 für die Kosten der Herausgabe des Jahrbuches 1926 herangezogen werden müssen. Im Hinblick auf diese Belastung ist mit einer Ausstattung des Jahrbuches 1927, welche der gediegenen und reichen Ausstattung der Vorjahre gleichkommt, angesichts der enormen Herstellungskosten nur dann zu rechnen, wenn es gelingt, durch umfassende Propaganda weitere Mitglieder für den Verein zu werben und neue Einnahmen für die Gesellschaft zu erschließen.

Jedes unserer Mitglieder soll daher in dieser Richtung im eigensten Interesse in seinem Bereiche nach besten Kräften mitwirken und eine Ehrenpflicht darin erblicken, unserer Gesellschaft wenigstens ein neues Mitglied zuzuführen.

Möge dieser Appell nicht unbeachtet verfliegen!

^{*)} Die Exlibris-Gesellschaft besitzt noch einen kleinen Vorrat an älteren Jahrbüchern und zwar die Jahrgänge X (1912), XI (1913), XII (1914), XIII (1915), XVI (1918), XVII (1919), XVIII (1920), Mappe 1921 und 1922/23.

Besprechungen.

Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik. Jahrgang 36, (Neue Folge 20) 1926. Das 1. Heft des jüngsten Bandes dieser ausgezeichneten Zeitschrift wird durch einen Artikel Richard Braungarts über den Leipziger Graphiker Rudolf Lipus eröffnet, von welchem zahlreiche radierte und in Holz geschnittene Exlibris reproduziert werden. Josef Theele behandelt ältere und moderne Rheinische Exlibris, Josef August Beringer bringt „Nachträgliches zu Hans Thomas Gebrauchsgraphik“, Richard Braungart würdigt die Holzschnitte des in München tätigen Stuttgarters Edward Ege, Walter von Zur Westen beleuchtet in einem reich illustrierten Beitrage „Allerlei Exlibris“ einige grundlegende Fragen der modernen Exlibris-Produktion. Im 2. Heft bespricht derselbe Autor unter dem Titel „Handwerksatteste“ jene bisher wenig beachteten, meist künstlerisch ausgefallenen Urkunden, die unter der Bezeichnung „Gesellenbriefe“ dann und wann in den Katalogen der Kunstantiquariate auftauchen. Indem v. Zur Westen einzelne dieser kunst- und kulturhistorisch interessanten Blätter aus seiner eigenen Sammlung abbildet, fügt er damit die ganze Gruppe erstmalig in die Literatur ein. Anschließend daran beendet Josef August Beringer seine Ausführungen über Hans Thomas Gebrauchsgraphik, widmet Richard Braungart den Wiener Malern Hans und Leo Frank und ihren stilvollen Buchsignerzeichen einen längeren Aufsatz. Sodann ergreift Walter von Zur Westen nochmals das Wort, um an Hand einer größeren Serie von Bildbeispielen in anregendster Weise über Neuererscheinungen auf dem Gebiete der „Neujahrswünsche, Festkarten und sonstiger Gebrauchsgraphik“ zu berichten. Beiden Heften, deren Ausstattung wie immer eine erstklassige ist, sind die Mitteilungen des Exlibris-Vereins zu Berlin mit den Vereinsnachrichten, Besprechungen* und der Kaufliste beigegeben. Als Weihnachtsgabe des Deutschen Vereins für Exlibris-Kunst gelangte 1926 A. M. Schwinds im Darmstädter Werkkunst-Verlag erschienene Exlibris-Mappe mit 12 meist recht hübsch komponierten Blättern an die Mitglieder zur Verteilung.

Das Supralibros von Dr. Hanns Bohatta. Die 12 Seiten umfassende kleine Broschüre wurde im Mai 1926 den Teilnehmern des damals in Wien tagenden Deutschen Bibliothekarkongresses als Festgabe der Firma Gilhofer & Ranschburg überreicht und enthält nebst einer kurzen Einleitung eine Liste der am häufigsten als Supralibros vorkommenden Initialen. Das Ganze bildet einen Ausschnitt aus einem in Vorbereitung befindlichen größeren Werke Bohattas, dem man mit Interesse entgegensehen darf.

Unserm kürzlich dahingegangenen Vereinsmitgliede **Ernst Krahl** ruft Oberleutnant Hermann Jerzawy im Jännerheft des Monatsblattes der heraldischen Gesellschaft „Aler“ (10. Band, Nr. 13, 1927) Worte pietätvollen Gedankens nach, die insbesondere auf Krahls Verdienste auf heraldisch-genealogischem Gebiete hinweisen.

Die Archives Heraldiques Suisses (**Schweizer Archiv für Heraldik**) enthalten in ihrem jüngsten Jahrgange (Bd. XL, 1926) unter zahlreichen heraldischen und sphragistischen Arbeiten - in Heft 3 - auch Abbildungen des Exlibris des Propstes Jodocus Knab, Bischofs von Lausanne (17. Jahrhdt.), und des Venno Freiherren von Herman auf Wain, radiert von Professor Otto Hupp in München.

* Im 1. Heft der „Mitteilungen“ findet sich (auf Seite 7) ein Bericht über die im Mai 1926 von unserem Verein im Österreichischen Museum veranstaltete Exlibris-Ausstellung, im 2. Heft (auf Seite 19) eine Besprechung unseres letzten Jahrbuches, die wir hier im vollen Wortlaut wiedergeben: „Nach sechsjähriger Pause gibt die Österreichische Exlibris-Gesellschaft wieder ein Jahrbuch heraus, das als Gabe für das Doppeljahr 1924/25 gilt. Es wird von einem Neudruck des Direktores Exlibris für Stabius eröffnet, dessen Holzstock die Nationalbibliothek besitzt; das Begleitwort hat Dr. v. Antwicz-Kleeboven, der auch die Herausgabe des Heftes besorgt hat, mit bekannter Sachkunde verfaßt. Weiter finden wir Aufsätze über die Exlibris des Kardinals Melchior Klefel und des Bischofs Urban Jagstetter mit prächtigen Reproduktionen (von Scapinelli und Anderle), über ein Augsburger Notariatsignet (von Dr. v. Antwicz) und eine Reihe von Mitteilungen über neuere österreichische Exlibris-Kunst (mit originalgraphischen Beispielen von Michael, Paunzen, Kronburg) und über die amtliche Graphik des Niederösterreichischen Landesjugendamts. Mit herzlichster Freude begrüßen wir das Wiedererstehen der Schwesterzeitschrift, deren erste Gabe unter der neuen Leitung uns viel Gutes verheißt.“

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Staatsbibliothekar Dr. Alois Kogehofer, Ernst Krahl	3
Ministerialrat Paul Scapinelli, Drei wenig bekannte Kelibreis verschwundener Wiener Klöster. Mit 3 Textbildern	5
Staatsbibliothekar Dr. K. V. Gruenebaum, Raimund von Gera auf Straßried, Herr zu Michelstätten und Clement, Landrat in Steyr und Burggraf zu Gräß. Mit 1 farbigen Tafel.	9
Ing. Jaromir Anderle, Nachtrag zu dem Aufsätze „Wiener Humanisten-Kelibreis“ . . .	13
Staatsbibliothekar Dr. Alois Kogehofer, Cosmann und seine Schule. Mit 6 Tafeln	15
Kustos Dr. Hans Antwicz-Kleehoven, Kelibreis von Professor Christian Ludwig Martin. Mit 1 Tafel und 3 Textbildern	19
Kustos Dr. Hans Antwicz-Kleehoven, Künstlerische Visittarten. Mit 8 Textbildern . .	23
Gesellschafts-Chronik	26
Besprechungen	29



Mitgliederliste

- Ade Mathilde**,
Malerin und Graphikerin, Grünwald bei München.
- Adler Leo**,
Direktor der Böhm. Unionbank in Reichenberg, Čsl.
- Alberdingk Clementine**,
Klosterneuburg, Skallgasse 9.
- * **Alexander Dr. Gustav**,
Univ.-Professor, Wien VIII., Skodagasse 15.
- o **Alexander Dr. Theodor**,
Wien IV., Heumühlgasse 3, tauscht nur gegen vorherige Anfrage folgende eigene Blätter u. zw.: Kupferstiche und Radierungen von Cossmann (1), Hans Frank (5), Leo Frank (1), Jungnickel (1), Paunzen (3), Steffler (1), Teschner (2), Holzschnitte von Hans Frank (1), Leo Frank (3), Hans Halm (2), W. A. Schmidt (3); Klischeedrucke von Jungnickel (3).
- o **Anderle Ing. Jaromir**,
Villach, Hötzendorfstraße 1, tauscht alte und alle modernen Exlibris. Beantwortung von Tauschsendungen moderner Blätter bis zur Nachschaffung von Tauschstücken verzögert.
- o **Andres Karl Martin**,
Weissenfels a. d. Saale, Kugelberg 33, tauscht Radierungen von Orlik, Paul Herrmann, Ernst Moritz Geiger, Geiger, Behmer, Schiestl, Ubbelohde, Sepp Frank, Bastanier, Heroux, Fingesten, Bloßfeld, Philipp, Wilm, Budzinski, Baier, Soder, Ritter, Erler, Ebner, Wüstermann, Winkler, Volkert, Speth, Rhen, Schenke, Pohl, Lipinski, Gelbke, Büttner, Hesse, Michel, Wildermann, Henne, Klein, Lipus, Eplinius, Theermann; Lithographie von Ludwig von Hofmann; ferner Holzschnitte und Klischees auch gegen Gelegenheitsgraphik und gute freie Graphik, igniert bevorzugt. Angebote über Exlibris-Literatur erwünscht.
- Ankewicz-Kleehoven Dr. Hans**,
Kustos, Vorstand der Bibliothek des österr. Museums für Kunst und Industrie, Wien VIII., Florianigasse 20.
- D'Aumerie F. L. G.**,
Notar, Scheveningen, Prins Willemstraße 19, Holland.
- Ausserer Dr. Karl**,
Kustos der Nationalbibliothek, Wien VIII., Lenuagasse 2.
- ** **Aust Ernst**,
Maler und Radierer, Wien XII/2, Rosenhügelstraße 28.
- Avellis Kurt**,
Forst, Inselstraße 2, Lausitz.
- * **Bachofen-Echt Reinhart**,
Schloß Murstätten, Post Lebring, Steiermark.
- Baldi Dr. Friedrich**,
Hofrat, Salzburg, Vierthalerstraße 4/III.
- o **Balzar Ing. Hugo**,
Schloß Ellschau, Post Stribrne Hory, Čsl., tauscht Stich v. Teubel, Rad. v. Jilovsky, herald. Exlibris Ellschau (ca. 1840) Dubletten, sucht: Cossmann, Lipinski, Bastanier, Bloßfeld, Frank, Schott, Schenke.
- Baum Dr. Ing. Gustav**,
Weissenstein a. d. Drau, Kärnten.
- Baumann Franz**,
Wien XIII., Jagdschloßgasse 24.
- * **Baumgartner Georg**,
Probst des Chorherrenstiftes, Herzogenburg, N.-Ö.
- o **Bayer Franz jun.**,
Wien XII., Mandlgasse 19, tauscht nur alte Kloster- und geistliche Exlibris; moderne nur Cossmann, Greiner, Klinger; erbittet Tausch- und Kaufanbote.
- o **Beneš Bed.**,
Uh. Hradiště, Čsl., tauscht 35 Blatt; Holzschnitte: Hodek, Koblicha, Váchal, Némec u. a.; erot.: Šimůnek; Radierungen: Kulhánek, Konůpek, Kunst, Liebing; Philipp, Schenke (2), Helfenbein; tauscht umgehend, auch gute Klischees erbeten.
- Benkard Rudolf**,
Frankfurt a. M., Leerbachstraße 97.
- Berger Josephine**,
Wien XIII., Penzingerstraße 58.
- Berger Dr. Ludwig**,
Wien I., Stephansplatz 3.
- *** **Bernkop Dr. Richard**,
Min.-Rat, Wien IX., Lackierergasse 4, tauscht Radierungen von Neumann und Stich von Teubel (Cossmann-Schüler).
- Berwerth Helmtraut**,
Wien I., Schottengasse 3.
- Beyer H. S. Arndt**,
Oetsch bei Leipzig.
- o **Birnholz Marko**,
Apotheker, Wien XIII., Beckmannngasse 16 oder Wien XII., Meidlinger Hauptstraße 45 (Apotheke) tauscht seine Blätter: Radierungen von Kulhanek, Komjaty, Woyty-Wimmer, E. Krahl 1914 (2), C. Krahl 1923, Paunzen 1925, Sauer 1925; zwei Autotypen (Eigenentwurf, ausgeführt von Legorsky 1914); Heliogravure von E. Krahl 1920; Zinkogr. von E. Krahl 1922; zwei Holzschnitte von R. Köhl 1926, A. v. Ratsay; Strichätzung von Rosenberg (Reni) Rom 1913; Heliogravure von Bayros; zahlreiche Doppelte; Originalgraphik nur gegen Gleichwertiges.

* Tauscht. ** Tauscht nur vielfach Gütern. *** Tauscht nur Originalgraphik. o Tauscht laut Tauschoffert.

- Blau Wilhelm**,
Wien XVII., Diepoldplatz 3.
- Bonhoff Dr. Friedrich**,
Hamburg, Martinstraße 41.
- Bonte Dr. Friedrich**,
Berlin-Dahlem, Sachsallee 27.
- Boos-Waldeck Marietta**,
Vizovice, Mähren, Čsl.
- ° **Brach Steffi**,
Olmütz, Legionenstraße 5, Čsl., tauscht Cossmann,
Bayros, nur gegen Originalgraphik.
- * **Bramberger Hans**,
Schuldirektor, Wien VIII., Kochgasse 13.
- Braun Kurt**,
Wien I., Wipplingerstraße 24/26, III.
- Braungart Richard**,
München, Thierschstraße 22/IV.
- Breslauer Martin**,
Berlin W. 8, Französische Straße 46.
- Bretisch S.**,
Direktor, Wien XIII., Elßberggasse 26/8.
- Brühlmeyer Hermann**,
Baden bei Wien, Komzakgasse 4.
- Budy Dr. K.**,
Berlin N. W. 40, Hindersinstraße 2.
- *** **Cantzler Otto**,
Direktor, Potsdam, Kastanienallee 35.
- Chwala Willibald**,
Buch- und Kunstdruckerei, Wien VII., Zieglergasse 61.
- Cora Dr. Hans v.**,
Sopron, Templom-utca 8.
- Cossmann Alfred**,
Professor, akad. Maler und Radierer, Wien XVIII./I,
Lazaristengasse 14.
- Coudenhove Ernestine geb. Gräfin
Breuner**,
Zselitz, Čsl.
- *** **Csuka Lajos v.**,
königl. Rat, Bankdirektor, Budapest, Döbrentei-
utca 12.
- Deneke Walther**,
Dresden-Loschwitz, Grundstraße 58.
- Deutsch Rika**,
Wien IV., Gußhausstraße 17.
- Dlabac Johann**,
Prag, Kralovy Vinohrady 544.
- Doderer Richard Ing. R. v.**,
Karlsbad, Haus Asgard.
- * **Donin Dr. Richard Kurt**,
Regierungsrat, n.-ö. Landes-Oberamtsrat,
Wien XVIII., Peter Jordanstraße 92.
- Dostal Josef**,
Wien II., Praterstraße 68.
- Dürriegl Dr. Carl**,
Wien III., Untere Viaduktgasse 35/8.
- * **Dürschmidt Paul**,
Leipzig N. 25, Wilhelm Buschstraße 2.
- ** **Ehrenfeld Hans**,
Wien XIX., Weimarerstraße 93.
- ° **Emmel Otto**,
Frankfurt a. Main, Biebergasse 6.
- ** **Exinger Heinrich**,
Brunn a. Geb., Grohestraße 4.
- ** **Fasal Betti**,
Wien I., Kärntnerring 10.
- *** **Feigl Grete**,
Wien XIII., Lainzerstraße 58.
- ** **Feil Otto**,
Maler u. Graphiker, Wien IX., Dietrichsteingasse 8/II.
- * **Fickel Emil**,
Wien I., Renngasse 13.
- Fischhof Josef**,
Hofmusiker i. P., Wien I., Volksgartenstraße 3.
- Fossel Martha Elisabeth**,
Radierer, Graz, Glacisstraße 47.
- Frank Hans**,
Graphiker, Wien IV., Schellinggasse 46.
- Frank Leo**,
Maler, Wien IV., Schellinggasse 46/10.
- Galiczek Josef**,
Wien XVIII., Iglaseegasse 17.
- Gilhofer & Ranschburg**,
Buch- und Kunstantiquariat, Wien I., Bognergasse 2.
- * **Goldstein Max**,
Lemberg-Lwow, ul. Nowy Swiat 15, Polen.
- Graf Arthur**,
Direktor, Wien I., Schellinggasse 6.
- Gredig Marie**,
Davos Dorf, Gredighaus, Schweiz.
- ° **Grünebaum Dr. Moritz**,
Staatsbibliothekar, Wien IX., Liechtensteinstraße 45a,
tauscht nur alte Blätter.
- Gutmann Max**,
Wien I., Fichtegasse 10.
- ° **Hämmerle Franz**,
Dornbirn, Oberdorferstraße 5, tauscht nur gegen
Cossmann-Blätter.
- ° **Heeren Hans**,
Kleekamp bei Dissen, Teutoburgerwald, tauscht
Exlibris und Gelegenheitsgraphik von Bastanier,
Behmer, Bloßfeld, Budzinski, Erler, Fingsten,
Geiger, Helfenbein, Ludwig v. Hofmann, Kunst,
Lipinski, Michel, Rehn, Ritter, Sattler, Schenke,
Theermann, Ubbelohde, Wedepohl, Ed. Winkler,
Woeffle u. v. a. Künstlern; Signiertes bevorzugt.
- Heinz Josef**,
Vorstand-Stellvertreter der österr. Nationalbank,
Villach.
- *** **Hell Maria**,
Raschwitz bei Leipzig, Bismarckstraße 12.
- Herzfeld Alice**,
Hannover, Walderseestraße 1.
- Hesshaimer Ludwig**,
Oberst a. D., Maler und Radierer, Wien III., Ungar-
gasse 53.

* Tauscht. ** Tauscht nur wirklich Gute. *** Tauscht nur Originalgraphik. ° Tauscht laut Tauschoffer.

- ** Hirsch Ernst,**
Wien I., Reichsratstraße 1.
- Hirsch Theodor,**
Stuttgart, Hölderlinplatz 1.
- Hirschenhauser Rudolf,**
Maler und Radierer, Mödling, Franz Josefsplatz 8.
- Hohenkubin Albrecht, Marquis de,**
Wien I., Parkring 14.
- Hoinkes Karl,**
Bielitz, Kirchplatz, Polen.
- ** Holl Dr. Jenő,**
Sopron, Madách-utca 32, Ungarn.
- Huber & Lerner,**
Papierhandlung, Wien I., Kohlmarkt 7.
- Hübl Dr. Albert, O. S. B.,**
Regierungsrat, Wien I., Freyung 6.
- ** Hundt Hans,**
Brunn a. Geb., Turnerstraße 5, N.-Ö..
- ** Jaksch Marie,**
Wien VI., Stumpergasse 23/8.
- Jilovsky Georg,**
Professor, Prag I., Haštalska 6.
- ** Jucker-Lüscher B.,**
Basel, Nonnenweg 62, tauscht hauptsächlich Cosmann, Peter, Flury gegen Gleichwertiges; Signiertes bevorzugt.
- Jüttner Rudolf,**
Wien VI., Hornbostelgasse 5.
- Kainz Hans,**
Wien IX., Elisabethpromenade 43.
- Kaiser Franz Josef,**
Kommerzialrat, Generaldirektor der Wr. Molkerei, Baden, Marchetstraße 29, N.-Ö..
- * Karpeles Anny,**
Wien III., Marokkanergasse 13.
- Katscher Alfred,**
Generalsekretär der Phönix-Versicherungs-A.-G., Wien I., Riemergasse 2/I.
- Kattentidt Karl,**
Apotheker, Bremen, Vor dem Steintor 60/62.
- Kaufmann Alfred,**
Wien IX., Währingerstraße 65, tauscht seine Radierungen von A. Pautzen, Bötzel, Fleißig und Steinecke, sowie zahlreiche Dubletten.
- Kiss Frä. Itha,**
Wien XVIII., Wallrißstraße 167.
- Klement Rudolf,**
Postbeamter, Korneuburg bei Wien, tauscht Radierungen von Gunya, Helfenbein, Libesny, C. L. Martin und Wittrisch. Sammelt auch gerne gute heraldische Blätter und Klischees. Tauschanschriften erbeten.
- Klinger Dr. Hugo,**
Aussig a. Elbe, Langeasse 5, Čsl..
- Knopp Moritz,**
Litschau, N.-Ö.
- * Köhl Rudolf,**
Graphiker, Wien II., Raimundgasse 4.
- Köhler Fritz Peter,**
Wien I., Rotenturmstraße 29.
- Krahl Karl,**
Wien III., Am Heumarkt 9.
- Kromer Karl M.,**
Maler und Radierer, Davos, Schweiz.
- ** Kubat Franz,**
Jurist, Wien IX., Glasergasse 3.
- Kuchta J.,**
Bankbeamter, Wien III., Pfarrhofgasse 13.
- *** Kugler Dr. Emil,**
Arzt, Gmunden, Sanatorium, O.-Ö..
- ** Kunst Adolf,**
Professor, München, Theresienstraße 90/II.
- Kurz Dr. Simon,**
München, Leopoldstraße 85, kauft und tauscht erstklassige erot. Exlibris.
- Lauterbach Rudolf,**
Kunstkupferdruckerei, Wien III., Erdbergstraße 15.
- ** Lebert Bertha,**
Wien VIII., Albertgasse 15, I. Stiege, Tür 11.
- ** Legler Alfred,**
Giessen, Seltersweg 79 a.
- ** Leicht Dr.,**
Mähr.-Ostrau, I. Maigasse 4, Čsl.
- Lemberger Dr. Emil,**
Wien I., Schottenring 15.
- Leonhard Heinrich,**
Mannheim, Werderstraße 17.
- Leuschner Oskar,**
Buchhändler, Berlin W. 30, Gossowstraße 8, 100 verschiedene Blätter, darunter von Max Klinger, Cossmann, Heroux, Kolb, Bastanier, Soder, Wilm, Geiger, etc.
- Libesny Kurt,**
akad. Maler und Radierer, Wien XII., Schönbrunnerstraße 249.
- ** Liebesny Dr. Paul,**
Wien XVIII., Herbeckstraße 119.
- Liebitzky Ada,**
Aussig a. d. Elbe, Čsl.
- Löblowitz Dr. Josef,**
Olmütz, Čsl.
- Löwy Eugen,**
Apotheker, Wien I., Himmelpfortgasse 14.
- *** Ludwig Eugenie,**
Wien VI., Münzwardeingasse 2.
- Lutzer-Schermann Johanna,**
Wien VII., Schottenfeldgasse 17.
- Malý Dr. Jaromir**
Direktor der Bibliothek der Nationalversammlung, Redakteur des „Sbornik pro Exlibris“, Prag XII/429.
- Matthes Dr. H.,**
Professor, Königsberg, Mitteltragheim 16.
- Mayländer Karl,**
Wien XVIII./I, Weimarerstraße 7.
- * Mecsery-Bindtner Frau Hansi,**
Wien I., Schmerlingplatz 3.

* Tauscht. ** Tauscht nur vielfach Güte. *** Tauscht nur Originalgraphit. ◦ Tauscht laut Tauschoffer.

- Merinsky Dr. Ing. Jaro K.**,
Architekt, Z. V., Wien VI., Dürergasse 3.
- Meyer Willy**,
Wiesbaden, Sachsen.
- Miestinger Dr. Karl**,
Wien V., Schloßgasse 21.
- Nathansohn Julius**,
Magistrats-Baurat, Berlin W. 15, Olivaerplatz 2.
- ** **Netter Emil**,
Frankfurt a. M., Lessingstraße 5.
- Neukirch Josef**,
Rechnungsrat, Linz a. d. D., Lessingstraße 11/2.
- Neumann Olga**,
Reichenberg, Spitalgasse 18, Čsl.
- * **Neurath Dr. Ing. Friedrich**,
Kommerzialrat, Wien I., Aspernplatz 1.
- o **Obratil K. J.**,
Direktor, Uh. Hradiště, Čsl.; 17 Klischees, 4 Helio-
gravuren, 6 Holzschnitte, 1 Lithographie, 17 Ra-
dierungen von Volkert, Schenke, Bayros, Liebing,
Philipp, Streller, etc.
- Oppenheimer Leo**,
Wien XIX., Hasenauerstraße 42.
- Oser Robert**,
Wien I., Brandstätte 1.
- Pawlik Eugen**,
Direktor, Wien I., Graben 21.
- ** **Perutz Hugo**,
Wien III., Jaurès-gasse 10.
- Pflüger W.**,
Generalkonsul, München, Romanstraße 16.
- *** **Poeverlein Ing. Ludwig**,
Ludwigshafen a. Rhein, Woehlerstraße 25.
- Pollak Frieda**,
Wien XIII., Leopold Müller-gasse 1.
- ** **Pollak Ilse**,
Salzburg, Maxglan, Wiesbauerstraße 1.
- * **Rädler Karl**,
Maler, Wien III., Dapontegasse 10.
- ** **Ramberg-Meyer Gerhard**,
Filioldirektor, Wien I., Hegelgasse 8.
- Ranzoni Hans**,
Wien I., Walfischgasse 4.
- o **Ratsay Arpad v.**,
Wien XVIII., Haitzinger-gasse 16/4, tauscht zirka
30 Holzschnitte.
- * **Rautter Ludwig**,
Wien I., Biberstraße 16.
- Reinisch Mitzi**,
Herzogenburg, N.-Ö.
- Rerberg J.**,
Moskau, Postfach 1224.
- Resch Ing. Hans**,
Gmunden, Kuferzeile 10.
- *** **Rogenhofer Dr. Alois**,
Staatsbibliothekar, Wien VIII., Josefstädter-
straße 19.
- Roniger Ludwig**,
Apotheker, Ebreichsdorf, N.-Ö.
- Rosenlacher Josef K.**,
Landgerichtsrat, Freiburg i. B., Schillerstraße 16.
- *** **Roth Dr. Wilhelm**,
Zürich 7, Fluntern, Plattenstraße 34.
- Rotky Dr. Karl**,
Maler, Graz, Mandellstraße 15.
- * **Rudl Wenzel**,
Steuerdirektor, Jungbunzlau, Čsl.
- ** **Ruf Hans**,
Augsburg, Hartmannstraße 2/III.
- o **Saar Josef**,
Buchhändler, Wien XV., Mariahilferstraße 176,
tauscht Radierungen von Prieckenfried, L. Frank,
A. Paunzen, kauft alte Blätter.
- ** **Saeng Ludwig Sohn**,
Buchhändler, Darmstadt, Kirchstraße 20.
- Sager Dr. Carl**,
Kirchen a. Sieg.
- *** **Sanner Hugo**,
Palamos, Katalonien, Spanien.
- Sauer Wilhelm**,
Graphiker, Wien III., Lorbeer-gasse 12/8.
- o **Scapinelli-Lèguigno Paul**,
Min.-Rat, Wien VII., Döbler-gasse 4, sammelt vor-
züglich alte Aestriaca, tauscht auch sein modernes
Blatt von Prof. Schrempf gegen Gutes.
- Schäublin-Blatter Hans**,
Basel, Solothurnerstraße 71.
- Schindler Paula**,
Wien I., Kärntnerstraße 31.
- *** **Schläger Friedrich**,
Offenbach a. Main, Biebererstraße 80/1.
- Schmidt Dr. Robert E.**,
Elberfeld, Siegesallee 11.
- Schmied-Gruber Lilly**,
Wien I., Rabensteig 1.
- *** **Schmitt Louise**,
Rehberg bei Krems, N.-Ö.
- Schönecker Ing. Josef**,
Wien XX., Gerhardusgasse 28.
- Schük Dr. Alois**,
Rechtsanwalt, Wien I., Wollzeile 32.
- Schwarz Rosa Rahel**,
Wien I., Salzgries 15/29.
- Seilern Oswald**,
Wien IV., Brahmplatz 6.
- Sierke-Ehrenfeld Frau Hansi**,
Kommerzialratsgattin, Wien IV., Schwarzenberg-
platz 6, Pension „Schwarzenbergplatz“.
- Sommer Auguste**,
Radiererin, Wien I., Nibelungengasse 7.
- ** **Starkenstein Dr. Emil**,
Univ.-Professor, Prag, VI., Albertgasse 5.
- Steckler Richard**,
Buchhändler, Wien VIII., Josefstädterstraße 34.

* Tauscht. ** Tauscht nur wertlich Gutes. *** Tauscht nur Originalgraphit. o Tauscht laut Tauschoffer.

- ° **Steindler Dr. Leo**,
Zagreb, Sajmište 56/1, S. H. S., tauscht Phototypie
von M. D. Gjurić.
- ° **Steiner Johann**,
Budapest, Vecsey-utca 5, tauscht seine Radierungen
von Dr. E. F. Hübner, A. Rassenfosse, R. Merényi
und 4 Heliogravuren von F. Bayros.
- Steinschneider Helene**,
Goisern, O.-Ö.
- Steinschneider Otto**,
Direktor, Wien XIX., Langackergasse 16.
- Steinschneider Ing. Robert**,
Wien XIX., Langackergasse 16.
- ** **Stosius Dr. Karl**,
Chemiker, Wien III., Gerlagasse 23.
- ° **Stuchlik Franz**,
Steyr, Stadtplatz 8, O.-Ö.
- Swoboda Wilhelm**,
Wien I., In der Burg (Bücherstube).
- *** **Teubel Ing. Friedrich**,
Wien V., Margarethengürtel 144.
- * **Tropp Dr. Willy**,
Höchst a. Main, Seebachstraße 2.
- Vogel Dr. Walter**,
Frankfurt a. d. Oder, Gubenerstraße 10.
- Walker Friedrich G.**,
Wien VII., Schottenfeldgasse 11.
- Wanke Alice**,
Malerin und Graphikerin, Wien XIII., Lainzer-
straße 134.
- * **Weber Franz**,
Direktor, Wien IX., Spitalgasse 31.
- Wegmann Frau A.**,
Zürich, Hofstraße 132.
- Weiß Dr. Eduard**,
Rechtsanwalt, Wien I., Am Hof 3.
- * **Weiß Josef**,
Pharm. Mag., Wien XIII/4 Linzerstraße 204.
- * **Weisz Ilona**,
Wien I., Wollzeile 9.
- ** **Wiechowski-Tausch Anna**,
Prag-Smichov, Karlstraße 21.
- Wirth-Edenhof Dr. Alois Josef**,
Notar, Weiler in Allgäu.
- Wittrisch Ilona**,
Malerin und Radierer, Wien V., Hamburgerstr. 12.
- Wolf Sandor**,
Wien I., Falkestraße 6.

- * **Wolf Theodor**,
Direktor, Wien IX., Müllnergasse 3.
- Wolff Dr. med. Werner**,
Dresden N. 6, Kurfürstenstraße 25.
- ** **Woyty-Wimmer Hubert**,
Graphiker, Wien XIII., Ghelengasse 6.
- ° **Zehngraf Karl**,
Wien II., Ausstellungsstraße 31/14, tauscht zweifar-
bige Original-Steinzeichnungen von Prof. R. Sterrer
gegen Gleichwertiges.
- Zimmermann Lorle**,
Wien VIII., Lerchenfelderstraße 8.
- * **Zuckert Adolf**,
Major d. R., Schloß Gartenau bei Salzburg.
- Zwickl Franz**,
Wien III., Bechardgasse 24.
- Bibliotheken, Museen, Vereine.**
- Admont, Stiftsbibliothek.
- Bamberg, Verein graphischer
Kunstfreunde.
- Berlin, Preußische Staats-
bibliothek, Unter den Linden 38.
- Freiburg in der Schweiz, Biblio-
thek der Schweizerisch heral-
dischen Gesellschaft.
- Innsbruck, Tiroler Landes-
museum „Ferdinandeam“.
- Linz, Oberösterreichisches
Landesmuseum.
- Lilienfeld, Stiftsbibliothek.
- * Melk, Stiftsbibliothek.
- München, Bayerische Staats-
bibliothek.
- München, Bayerische Akademie
der bildenden Künste.
- Stams, Stiftsbibliothek.
- Wien, Nationalbibliothek,
I., Josefsplatz.
- Wien, Universitätsbibliothek,
I., Franzensring.
- Wien, Bibliothek des Österrei-
chischen Museums für Kunst und
Industrie, I., Stubenring 5.
- Wien, Graphische Lehr- und Ver-
suchsanstalt, VII., Westbahnstr. 25.

* Tauscht. ** Tauscht nur wirklich Gutes. *** Tauscht nur Originalgraphik. ° Tauscht laut Tauschoffert.

Erkennung mit Brief vom 9. I. 1953 von:

Abs.: Österr. Exlibris-Gesellschaft
vdi. Ratsrat Josef Storrer, Wien VII., Marottengasse 54

⊕

1953

